



¡Adorada sea la Santa Faz de Nuestro Señor Jesucristo!  
**IGLESIA CRISTIANA PALMARIANA**  
**DE LOS CARMELITAS DE LA SANTA FAZ**

Residencia: "Finca de Nuestra Madre del Palmar Coronada", Avenida de Jerez, Nº 51,  
 41719 El Palmar de Troya, Utrera, Sevilla, Spanien  
 Apartado de correos de Sevilla 4.058 — 41.080 Sevilla (Spanien)



Eine, Heilige, Katholische, Apostolische und Palmarianische Kirche

## HEILIGES DEKRET ÜBER HEILIGSPRECHUNGEN

Wir, Papst Petrus III., Stellvertreter Christi, Nachfolger des heiligen Petrus, Diener der Diener Gottes, Patriarch von El Palmar de Troya, de Glória Ecclesiæ, Herold Gottes, des Herrn der Heerscharen, Guter Hirte der Seelen, vom Eifer des Elias Entflammter und Verteidiger der Rechte Gottes und der Kirche.

Wir, als universaler Lehrer der Kirche, mit Unserer apostolischen Autorität:

Am 30. September 2017, dem 120. Jahrestag des Todes der heiligen Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz, haben Wir in der Kathedralbasilika Unserer Gekrönten Mutter von Palmar die Heiligsprechung von sechs Ordensfrauen vorgenommen und sie zur Ehre der Altäre erhoben:

**Mutter Agnes von Jesus** (mit bürg. Namen Maria Pauline Martin). Sie wurde am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes erklärt.

**Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu** (mit bürg. Namen Maria Luise Martin). Sie wurde am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes erklärt.

**Schwester Franziska Theresia** (mit bürg. Namen Maria Leonie Martin). Sie wurde am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes erklärt.

**Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz** (mit bürg. Namen Maria Celina Martin). Sie wurde am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes erklärt.

**Schwester Maria von der Eucharistie** (mit bürg. Namen Maria Guerin). Sie wurde am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes erklärt.

**Mutter Genoveva von der heiligen Theresia** (mit bürg. Namen Klara Maria Radegunde Bertrand). Sie wurde am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes erklärt.

Mit großer Freude teilen Wir allen Gläubigen der Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen und Palmarianischen Kirche das überaus freudige Ereignis der Erhebung zur Ehre der Altäre dieser sechs Heiligen mit, damit ihr ihre heroischen Tugenden nachahmt und sie in euren Nöten anruft:

Heilige Agnes von Jesus, bitte für uns!

Heilige Maria vom Heiligsten Herzen Jesu, bitte für uns!

Heilige Franziska Theresia, bitte für uns!

Heilige Genoveva vom Heiligen Antlitz, bitte für uns!

Heilige Maria von der Eucharistie, bitte für uns!

Heilige Genoveva von der heiligen Theresia, bitte für uns!

Anschließend bringen wir eine kurze Lebensbeschreibung:

### 1.- Die heilige Agnes von Jesus (Maria Pauline Martin)

Maria Pauline Martin kam am 7. September 1861 in Alençon (oder Alenzón), Normandie, Frankreich, im Elternhaus auf die Welt. Ihre Eltern waren der heilige Ludwig Josef Martin und die heilige Celia Martin-Guerin. Bei der Geburt jedes einzelnen ihrer Kinder betete Celia: „Herr, gib diesem Kind die Gnade, dass es sich Dir weihe und nichts die Reinheit seiner Seele beeinträchtigt. Sollte es verloren gehen, ziehe ich es vor, dass Du es unverzüglich zu Dir nimmst.“ Die kleine Maria Pauline ähnelte sehr ihrer Mutter, sowohl in Bezug auf die Persönlichkeit als auch auf das Aussehen. Sie war die zweite Tochter von

Ludwig und Celia. Am Tag nach der Geburt wurde Maria Pauline getauft, wozu sie in den Armen ihrer Mutter in die dem heiligen Petrus geweihte Kathedrale getragen wurde.

Die Mutter von Maria Pauline hatte die Gewohnheit, täglich zur Heiligen Messe zu gehen. Bevor sie der Messe beiwohnte, betete sie ehrerbietig vor der Statue Unserer Lieben Frau. Celia, die ein bescheidenes Herz hatte, bat Unsere Liebe Frau für jedes einzelne ihrer Kinder, die Gott ihr und ihrem Mann geschenkt hatte, dass sie in Zukunft alle zur Heiligkeit gelangen mögen. Sie bat Unsere Liebe Frau auch, dass ihre Kinder Gott gegenüber ehrerbietiger seien als sie selbst.

Schon von klein auf hatte Maria Pauline die gleiche schwache Gesundheit wie ihre ältere Schwester Maria Luise. Maria Pauline litt einmal an schwerem Keuchhusten, doch durch die vielen Gebete und den Beistand ihrer Familie klang diese Krankheit bald ab. Maria Pauline war ihrer Familie gegenüber stets sehr



liebepoll und ergänzte ihre Liebkosungen mit ihrer sanften und engelhaften Stimme. Auf innere Anregung hin gab sie ihrer Familie ständig viele Küsse. Sogar der Statue von Jesus und der Statue Unserer Lieben Frau warf sie Kuschhände zu.

Ludwig und Celia hatten ein besonderes Interesse für den Lebensablauf jedes einzelnen ihrer Kinder. Maria Pauline wurde schon von klein auf von ihren Eltern zurechtgewiesen, wenn sie etwas falsch machte. Niemals erlaubten sie, dass Maria Pauline ohne Strafe davonkam, wenn sie einen Fehler beging, sogar als sie noch sehr klein war. Als sie zwei Jahre alt war, bestrafte ihre Mutter sie bereits, wenn sie häufig ihren Trotz an den Tag legte, bis es ihr gelang, diesen Fehler zu überwinden.

Bevor Maria Luise und Maria Pauline zu Bett gingen, lasen ihnen ihre Eltern Heiligengeschichten vor. Sie erweckten in ihnen den Glaubensgeist, prägten ihnen diesen ein und förderten ihn, indem sie ihnen zeigten, dass die Dinge, die ihnen die Welt bot, schlicht und einfach nichtig waren. Celia brachte Maria Luise und Maria Pauline manchmal in die Kathedrale, um vor dem Allerheiligsten zu beten.

Ludwig und Celia zeigten ihnen stets, wie wichtig es ist, „aus Liebe zu gehorchen, dass sie immer versuchen sollten, Jesus Freude zu bereiten, und vor allem, dass sie Ihm zuliebe kleine Opfer bringen sollten.“ Ein kleines Beispiel, wie Maria Pauline Opfer brachte, sah man, wenn ihre Schwestern etwas, was ihr gehörte, haben wollten. Ihre Mutter sagte ihr, sie solle nachgeben, um eine weitere Perle für ihre Krone zu erlangen, und Maria Pauline gehorchte liebevoll.

Maria Pauline erhielt ihre Bildung anfangs zu Hause, bis die Zeit kam, in der sie eine Schulbildung erhielt. Ihre Mutter begann mit den Vorbereitungen, damit sie und Maria Luise die Internatsschule von Mariä Heimsuchung in Le Mans besuchen konnten. Das war der ideale Platz für die Töchter der Familie Martin, denn dort war Schwester Maria Dositea – die Schwester von Celia –, um sie zu beaufsichtigen. Jahre später schrieb Maria Pauline: „Wenn Maria Luise nicht bei mir gewesen wäre, hätte ich wirklich geglaubt, dass ich vor Kummer gestorben wäre, so sehr liebte ich meine Eltern. Aber ich weinte nicht, als wir uns von ihnen verabschiedeten, da Maria Luise genug für zwei weinte! Ich sagte mir: es genügt, wenn eine weint, mein Vater und meine Mutter würden traurig sein, wenn auch ich weine.“

Als Maria Luise und Maria Pauline in den Ferien zu Hause waren, gebar ihre Mutter am 2. Januar 1873 eine Tochter. Am nächsten Tag hatten sie die Gelegenheit, das Mädchen zu sehen: Maria Franziska Theresia, wenn man sie auch nur Theresia nannte.

Maria Pauline strengte sich weiterhin an zu lernen. Sie lernte eifrig den Katechismus, indem sie sich auf die Erstkommunion vorbereitete. Sie wollte keine Mühe scheuen und das war von großer Bedeutung für den Augenblick, in dem sie sich Gott weihen würde. Am 2. Juli 1874 näherte sich Maria Pauline in der Kapelle der Internatsschule von Mariä Heimsuchung in Le Mans mit einem wunderschönen weißen Kleid und einem weißen Schleier dem Altar, um ihre Erstkommunion zu empfangen. Ihre Familie betete in der Kapelle für sie. Danach schrieb sie: „Ich glaube, dass ich die Erstkommunion sehr gut empfangen habe –, ich dachte bereits daran Ordensfrau zu werden. Als sie sah, wie eine von ihren Lehrerinnen vor der Gelübdeablegung Exerzitien machte, dachte sie: „Oh, wie herrlich ist es doch Ordensfrau zu werden! Wann werde ich meine Exerzitien machen und schließlich eine Braut Jesu sein?“ Sie dachte daran, in ein Kloster von Mariä Heimsuchung einzutreten.

Ihre Mutter wünschte, dass Maria Pauline ihre Jungfräulichkeit bewahre. Als sie noch sehr klein war, setzte sie ihre Mutter auf ihre Knie und erzählte ihr Heiligengeschichten. Eines Tages sagte sie zu ihr: „Nur die Jungfrauen können dem Weg des unbefleckten Lammes, Jesus, folgen. Sie werden mit weißen Rosen bekränzt sein, während sie ein Lied singen, das andere nicht hören können.“ Maria Pauline bestätigte ihrer

Mutter, dass sie nie heiraten wolle und aus Liebe zu Jesus immer Jungfrau bleiben würde. Ludwig und Celia wünschten, dass sich ein jedes ihrer Kinder Gott im Ordensleben weihe. Maria Pauline war die erste ihrer Töchter, die Interesse zeigte Nonne zu werden, und als Celia das Bestreben ihrer Tochter wahrnahm, begann sie den Wunsch in ihrer Seele allmählich zu fördern, damit sie es erreiche.

Maria Pauline lernte nähen und sticken. Sie hatte eine Leidenschaft für die Malerei und benutzte das Dachzimmer als Atelier. Sie malte verschiedene Aquarelle, die ihr Vater einrahmte, und auch Miniaturen. So wie ihre Mutter legte sie eine große Energie an den Tag und schaffte es, in kurzer Zeit viel zu erledigen.

Bald, nämlich im Oktober 1876, verschlechterte sich die Situation. Es war das letzte Jahr, das Maria Pauline als Schülerin in der Internatsschule von Mariä Heimsuchung verbrachte. Im Dezember war bereits bekannt, dass ihre Tante, Schwester Maria Dositea, die sich Tuberkulose zuzog, schwer krank war. Für



Maria Pauline war es herzerreißend zu sehen, wie ihre „Ersatzmutter“ wegen dieser Krankheit, die zu jener Zeit tödlich war, so viel litt. Außerdem erfuhr Maria Pauline, dass ihre Mutter Krebs hatte. Im Januar 1877 besuchte Celia ihre Schwester zum letzten Mal und sie tröstete auch Maria Pauline. Sie sagte zu ihr: „Sei mutig, meine liebe Maria Pauline, wir müssen ergeben annehmen, was Gott uns schickt, was immer es auch sei. Wenn ich meine liebe Schwester verliere, werde ich nicht wegen ihr weinen, sondern wegen mir selbst. Sie wird glücklich sein; wir werden es sein, die leiden. Doch dieses Leiden wird sich durch ihr Glück mildern.“ Am 24. Februar 1877 starb Schwester Maria Dositea, die Ehrwürdige Tante von Maria Pauline.

Nachdem Maria Pauline die Schule beendet hatte, verbrachte sie die Zeit bei ihrer Mutter, die schwer an Krebs erkrankt war, und versuchte ihre Schmerzen zu lindern. Ihre Mutter sagte mit einem liebevollen Blick zu ihr: „Arme kleine Seele! Es gibt kaum Ferien für dich! Und ich war so glücklich, dass du für immer nach Hause zurückgekehrt bist. O meine

Maria Pauline, du bist mein Schatz. Ich weiß sehr gut, dass du eines Tages Nonne sein wirst.“ Die körperlichen Schmerzen, die Celia wegen des Krebses erlitt, breiteten sich auf den ganzen Körper aus. Die Schmerzen wurden unerträglich, sodass es ihr sogar unmöglich war, sich ein wenig zu bewegen, ohne zu weinen. Da sich Maria Pauline neben ihre Mutter setzte, nahm ihre Mutter ihre Hand, küsste sie und zeigte damit auf ihre Schwestern. Celia zeigte ihr so an, dass sie ihre ganze mütterliche Verantwortung ihr übertrug. Der schmerzhafteste Weggang von Celia aus dieser Welt erfolgte am 28. August 1877 etwa um Mitternacht. Am 29. August begleitete die Familie den Leichnam ihrer Mutter zur Kathedrale und dann auf den Friedhof Unserer Lieben Frau in Alençon.

Nachdem sie ihren Wohnsitz nach Lisieux verlegt hatten, kehrte das Familienleben wieder zum Alltag zurück. Ludwig, Maria Luise und Maria Pauline wohnten jeden Morgen in der Kathedrale der Heiligen Messe bei. Maria Pauline bereitete ihre Schwester Theresia für die Schule vor. Jahre später sagte Theresia zu ihr: „Ich fragte mich oft, wie du fähig warst, mich mit so viel Liebe und Zärtlichkeit zu erziehen, ohne mich zu verziehen. Niemals ließest du zu, dass ein von mir gemachter Fehler ohne Tadel blieb, und jede Klage war wirklich verdient.“ Theresia kam in das Alter, in dem sie ihre erste Beichte ablegte. Um sie vorzubereiten, sagte ihr Maria Pauline, sie solle jeden Tag ihr Gewissen prüfen, um zu sehen, ob sie eine Sünde begangen hatte oder nicht. Maria Pauline bat sie, ihre Sünden dem Priester so zu beichten, als wenn sie mit Gott sprechen würde.

Maria Pauline malte wiederum ihre Miniaturen und Porträts, die wegen ihrer vielen Details von ihrer Familie bewundert wurden. Sie war auch eine gute Schneiderin und fertigte eine Albe an, wofür sie die Spitzen zierlich stickte.

Nachdem Maria Pauline fünf Jahre auf dem Anwesen „Los Buissonets“ in Lisieux verbracht hatte, war es bereits Zeit, dass sie ihrer Berufung zum Ordensleben entsprach. Während Maria Pauline im Februar 1882 in der Sankt-Jakob-Kirche vor der Statue Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel betete, erhielt sie die klare Eingebung, dass sie Karmelitin werden sollte und nicht Nonne im Kloster von Mariä Heimsuchung, wie sie gedacht hatte. Indem Maria Pauline dieser Offenbarung folgte, begann sie, häufig das Kloster der Karmelitinnen in Lisieux aufzusuchen, wo sie mit der Priorin über ihren Eintritt in den Orden redete. Maria Pauline hatte dann die schwierige Aufgabe, ihrem Vater ihre Absichten darzulegen. Da sie sich Sorgen machte, wie er reagieren würde, sagte sie es ihm, als er sein Gebet beendet hatte. Sie war überrascht, denn er nahm die Nachricht sehr gelassen auf. Die einzige Sorge, die ihr Vater hatte, war die Gesundheit seiner Tochter, und zwar aufgrund der Strenge im Karmeliterorden. Doch an diesem Tag näherte er sich ihr etwas später und sagte zu ihr: „Meine liebe Maria Pauline, ich gebe dir zu deinem

eigenen Glück die Erlaubnis, in das Karmeliterkloster einzutreten, aber denke nicht, dass dies für mich kein Opfer ist, denn ich habe dich sehr gern.“

Am 2. Oktober 1882 trat Maria Pauline als Postulantin in das Karmeliterkloster ein. Am 6. April 1883 wurde Maria Pauline offiziell eine Novizin. Sie erhielt den neuen Namen Schwester Agnes von Jesus. Sie trug ihr schönes Brautkleid aus weißem Satin und hatte ihren Kopf mit einem Spitzenschleier bedeckt, und so wurde sie von ihrem Vater bis zum Altar begleitet. Die Familie setzte sich in der Kapelle in ihre Nähe. Während ihres Noviziats lernte Schwester Agnes von Jesus, das Heilige Antlitz des Herrn zu verehren, und zwar unter der Leitung der heiligen Mutter Genoveva von der heiligen Theresia, die als Gründerin des Klosters angesehen wurde. Im Karmeliterkloster von Tours hatte eine Ordensfrau, die heilige Maria Sankt Peter von der Heiligen Familie, Offenbarungen über die Geheimnisse des Heiligen Antlitzes erhalten. Nachdem Mutter Genoveva die Offenbarungen genau überdacht hatte, führte sie diese Andacht in ihrem eigenen Kloster ein, eine Andacht, die Schwester Agnes von Jesus treu praktizierte. Als später ihre Schwestern ins Kloster eintraten, machte sie sie mit dieser Andacht vertraut. Einige Zeit später sagte die heilige Theresia: „Mutter Agnes von Jesus war es, die mir offenbarte, wie tiefgründig die im Heiligen Antlitz des Erlösers verborgenen Schätze sind.“

Für Schwester Agnes von Jesus war das Gebet wie ein wesentlicher Brennpunkt bei ihrem Streben, Gott wohlgefällig zu sein, und so ermöglichte sie es, dass Er ihr Herz umforme. Sie betete nicht, um das zu erreichen, was sie wollte, sondern was Gott von ihr wollte. Als Gott gewidmeten Liebesbeweis tat Schwester Agnes von Jesus viel Buße, um viele Seelen zu retten. Ihre Begabung, die sie als Kind für das



Malen von Miniaturen hatte, wirkte sich auf ihr Leben im Kloster aus. Sie malte Heiligenfiguren und religiöse Motive auf Karten und Briefen. Sie schrieb bewundernswerte Gedichte, indem sie die bedingungslose Liebe zu Gott zum Ausdruck brachte, um Ihm treu zu sein.

Am 8. Mai 1884 legte Schwester Agnes von Jesus ihre Gelübde ab. Mit dem weißen Schleier einer Novizin und einem Kranz aus Rosen um den Kopf trat sie in den Kapitelsaal ein, kniete sich vor der Priorin Mutter Genoveva von der heiligen Theresia nieder und legte ihre Gelübde ab, indem sie die Karmelitinnen als Zeugen hatte. Später sagte der Vater von Schwester Maria von Jesus, wie stolz er auf sie war und wie dankbar er Gott war, dass er ihr eine so hohe Berufung gewährt hatte. Am 16. Juli 1884 ging die Familie Martin in die Kapelle der Karmelitinnen, um die Schlusszeremonie der Gelübdeablegung zu sehen. Der weiße Schleier von Maria Pauline wurde durch einen schwarzen ersetzt, und auf den schwarzen Schleier wurde ein Kranz aus Rosen gesetzt. Maria Pauline hatte die letzten Schritte gemacht, um Gott ihr

ganzes Leben hinzugeben. Die älteste Tochter der Familie Martin, ihre Schwester Maria Luise, trat am 15. Oktober 1886 in das gleiche Kloster ein. Die beiden Schwestern, die früher in der Internatsschule unzertrennlich waren, waren von neuem vereint.

Die heilige Theresia vom Kinde Jesus trat am 9. April 1888 in das Kloster ein. Während ihres Noviziats wurde sie von der Priorin, Mutter Maria Gonzaga, ständig vor den anderen Nonnen gedemütigt, ohne dass es einen gerechtfertigten Grund gab. Schwester Agnes störte es, ihre Schwester ungerecht behandelt zu sehen. Sie näherte sich der Priorin und redete mit ihr darüber. Die Priorin war jedenfalls nicht ganz einverstanden und antwortete Schwester Agnes von Jesus, indem sie zu ihr sagte: „Na gut, das ist einer der Nachteile, wenn man Geschwister aufnimmt ... sie ist hochmütiger als du denkst und muss ständig gedemütigt werden.“ Auch die heilige Theresia ermutigte Schwester Agnes von Jesus, damit sie jede Demütigung und jedes körperliche Leiden wie ein Mittel zur Seelenrettung verwende.

Im Januar 1889 wurde Schwester Agnes von Jesus schwer krank. Sie litt ständig an starken Kopfschmerzen, die es ihr erschwerten ihre Pflichten zu erfüllen und ihr Übelkeit und Erbrechen verursachten. Deshalb waren ihre Schwestern sehr besorgt und versuchten in ihrer Nähe zu bleiben, um sie zu beaufsichtigen, ja sogar als sie Exerzitien machte. Ihre Schwestern schickten ihr Notizen, indem sie sie ermutigten, ihre Leiden aus Liebe zu Jesus zu ertragen. Theresia vom Kinde Jesus schrieb ihr: „Das Lämmlein bittet inständig, dass du nicht in den Himmel gehst. Wenn dein Platz dort schon bereitet ist, bitte ich dich auf mich zu warten, damit wir zusammen nach Hause gehen können. Ich bete, dass du noch längere Zeit hier auf der Erde, in der Verbannung, bleibst.“

Schwester Agnes von Jesus wiederholte ihrer Schwester immer wieder, dass es notwendig ist, sich einzig und allein auf Jesus zu konzentrieren. Schwester Theresia vom Kinde Jesus antwortet und sagt ihr, wie dankbar sie ist, dass sie ihre „Ersatzmutter“ ist, und dass sie es war, die sie lehrte Jesus zu lieben und nur Ihn zu suchen. Schwester Agnes von Jesus lehrte Schwester Theresia auch, dass sie immer verborgen

bleiben und sich nicht als Licht für andere hinstellen solle. Wir müssen Jesus suchen, damit Er unsere einzige Lichtquelle sei; Er möge uns kein Wort aussprechen lassen, wodurch andere Besseres über uns denken.

Mutter Genoveva von der heiligen Theresia gewährte die Führungsqualitäten von Schwester Agnes von Jesus. Sie prophezeite auf ihrem Sterbebett ihren Karmelitinnen, dass bald das öffentliche Leben von Schwester Agnes als künftige Priorin beginnen würde. Am 5. Dezember 1891 ging die Seele von Mutter Genoveva in den Himmel ein.

So wie es die Gründerin vorhergesehen hatte, wurde Mutter Agnes von Jesus im Februar 1893 zur Priorin des Klosters gewählt. Aber sie wurde von ihren Karmelitinnen nie „Mutter Agnes“ genannt; ihr Kosenamen war „mein Mütterlein“ oder „kleine Mutter“, denn Mutter Agnes von Jesus war im Vergleich zu den anderen Karmelitinnen sehr dünn und klein. Die vorige Priorin, Mutter Maria Gonzaga, machte der neuen Priorin das Leben schwer, doch Mutter Agnes von Jesus strahlte ihr gegenüber, wie auch gegenüber den anderen Karmelitinnen, die gleiche Gelassenheit aus. Die heilige Theresia sah in jedem dieser Demutsakte für Mutter Agnes von Jesus die Gelegenheit, Perlen für ihre Krone im Himmel zu verdienen. Im Dezember 1893 erkrankte Mutter Agnes von Jesus wiederum. Für sie war ihr Leiden eine Gelegenheit, mehr Seelen zu retten. Sie erholte sich bald und kam wieder ihren Verpflichtungen als Priorin nach.

Die Seele von Ludwig Martin näherte sich immer mehr dem Himmel. Am 28. Juli 1894, am frühen Morgen, starb Ludwig. Maria Celina Martin, die ihn mit großer Selbstlosigkeit gepflegt hatte, trat dann am 14. September 1894 in das Karmeliterkloster in Lisieux ein. Ihre Schwestern empfingen sie überglücklich. Sie erhielt den Namen Schwester Maria vom Heiligen Antlitz, der später durch den Namen Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz ersetzt wurde.



In den drei Jahren des Priorats von Mutter Agnes von Jesus war vielleicht die bedeutendste Handlung der Befehl, den sie Schwester Theresia vom Kinde Jesus im Dezember 1894 gab, nämlich ihre Kindheitserinnerungen für ihre Schwestern aufzuschreiben. Sie gehorchte ganz einfach und übergab im Januar 1896 ihre Hefte voll mit geistvollen Seiten der Mutter Priorin als Geschenk zu ihrem Namenstag. Doch Mutter Agnes las die Hefte erst zwei Monate später und sie war angesichts des Schatzes, den sie in ihren Händen hielt, ergriffen. Alle Lehren der Mutter Agnes von Jesus, die sie der heiligen Theresia vom Kinde Jesus vermittelt hatte, spiegelten sich im Manuskript wider. Etwas später erreichte Mutter Agnes von der nachfolgenden Mutter Priorin, dass Schwester Theresia den Bericht über ihr Ordensleben vervollständige, wodurch die Kapitel IX und X im Buch „Geschichte einer Seele“ entstanden. Angesichts des unermesslichen Nutzens, den die Veröffentlichung des Werkes bringen würde, weil dadurch die Barmherzige Liebe Gottes besser bekannt gemacht wurde, vertraute Mutter Agnes ihren

Plan der bereits sterbenden Schwester Theresia vom Kinde Jesus an und sie sagte ausdrücklich zu ihr: „Du sollst alles, was ich geschrieben habe, überprüfen. Wenn es dir angebracht scheint, von dem, was ich dir gesagt habe, etwas zu streichen oder hinzuzufügen, wird es sein, als ob ich selbst es gemacht hätte. Denk dann daran, und du sollst in dieser Angelegenheit keine Skrupel haben.“

Die geistige Verbindung zwischen Mutter Agnes von Jesus und der heiligen Theresia war sehr eng. Ohne ein Wort zu sagen, wurde alles in ihren Seelen offenbart. Als eines Tages Mutter Agnes von Jesus in das Krankenzimmer eintrat, sagte ihr die heilige Theresia, wie stark ihre Verbindung war. „Das Mütterlein ist mein Telefon; wenn sie kommt, muss ich nur meine Ohren spitzen, und ich erfahre alles.“

Mutter Agnes von Jesus begann, alle ihre Gespräche mit der heiligen Theresia vom Kinde Jesus in ein gelbes Heft zu schreiben, und im Jahre 1925 wurde es unter dem Titel „Novissima Verba“ oder „Letzte Gespräche“ veröffentlicht. Als sie eines Tages die Sterbende betreute, sagte diese zu Mutter Agnes: „Stets hast du mich so behandelt ... ich kann meine Dankbarkeit nicht ausdrücken.“ Und indem sie sich die Augen trocknete: „Ich weine, denn ich bin so ergriffen wegen allem, was du für mich seit meiner Kindheit getan hast. Oh, wie viel schulde ich dir doch! Doch wenn ich im Himmel bin, werde ich die Wahrheit sagen, ich werde den Heiligen sagen: „Es war meine kleine Mutter, die mir alles gab, was euch an mir gefällt.“ Und an anderen Tagen: „Stets bist du hier, um mich zu trösten ... du erfüllst meine Tage mit Sanftheit“; „du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe, und ich werde es dir zeigen“; „du bist mein Licht“; „du hast den Samen des Vertrauens in mir gesät“; „ich möchte dich ständig bei mir haben, du bist meine Sonne“; „wenn du doch wüsstest, was du alles für mich bist! Nur im Himmel wirst du begreifen, was du für mich bist. Du bist eine Lyra, ein Lied, sogar wenn du schweigst.“ Und an ihrem Todestag: „Die Tröstungen, die du mir gabst, sind sehr groß!“ Mutter Agnes von Jesus sagte zu ihr: „Ich werde dein Herold sein, ich werde deine mutigen Heldentaten verkünden, ich werde versuchen zu erreichen, dass die

Welt Gott liebt und Ihm dient, und zwar durch alle Erleuchtungen, die Er dir gab, Erleuchtungen, die niemals gelöscht werden können.“ Der heilige Tod von Schwester Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz erfolgte am 30. September 1897.

Mutter Agnes von Jesus bat die damalige Priorin, Mutter Maria Gonzaga, inständig, die Veröffentlichung der Manuskripte der heiligen Theresia zu erlauben. Am folgenden 30. September, dem ersten Jahrestag ihres Todes, druckte man eine Auflage von zweitausend Kopien. Die ersten Kopien wurden an die Karmeliterklöster gesandt, so wie es nach dem Tod eines Ordensmitglieds der Brauch war. Doch aus dem so ausgesprühten Funken entstand bald eine Flamme und von allen Seiten kamen Bestellungen für das Buch, und ein Begeisterungssturm erstreckte sich auf die ganze Welt.

Da die Verehrung der heiligen Theresia vom Kinde Jesus und das Interesse für ihr Leben im Laufe der Jahre immer mehr zunahm, war es für die Mutter Agnes, die seit April 1902 wieder Priorin war, unmöglich alle Briefe, die sie bekam, zu beantworten, denn manchmal kamen täglich Hunderte von Briefen an. Dank ihrer Fähigkeiten konnte sie genügend Energie aufbringen, um die große Aufgabe beim Seligsprechungsprozess ihrer Schwester zu erledigen und gleichzeitig eine gute Priorin zu sein. Eine der Karmelitinnen schrieb ihr in einem Brief: „Du bist so barmherzig und mir scheint, dass Gott dir nicht mehr geben könnte. Oh, ich habe dich sehr gern!“ Ihre Schwestern erkannten mit bloßem Auge die täglichen Schwierigkeiten, die Mutter Agnes von Jesus sowohl innerhalb als auch außerhalb des Klosters bewältigen musste. Sie hatte die zweifache Aufgabe, die Bedürfnisse ihrer Karmelitinnen und die Bedürfnisse der zahlreichen Besucher zu decken. Um alles erfüllen zu können, bat sie bei jeder Aufgabe um die Hilfe Gottes, indem sie die Demut übte und anspruchslos war. In einem Brief, den sie an ihre Schwester – Schwester Franziska Theresia – richtete, sagte sie ihr: „Ich weiß nicht, warum mich meine Schwestern so gern haben. Seitdem ich Priorin bin, musste ich nichts wiederholen.“ Nur aus Liebe zu Gott trug sie die schwere Last dieser Arbeit. Ihre außerordentliche Tätigkeit bewältigte sie mit einer beeindruckenden Leichtigkeit: die Herausgabe der Werke, die mit der heiligen Theresia vom Kinde Jesus in Beziehung standen, zahlreiche Konferenzen mit Personen der Hierarchie, den Briefwechsel mit vielen Prälaten von Rom, ja sogar mit dem jeweiligen Papst, eine endlose Flut von Briefen aus allen Teilen der Welt. Später sah man nacheinander Früchte: die Anerkennung der heroischen Tugenden (14. August 1921), die Seligsprechung (29. April 1923) und die Heiligsprechung (17. Mai 1925). Gegen Ende des Jahres 1924 schrieb sie an Schwester Franziska Theresia (Maria Leonie) einen Brief: „Die Heiligsprechung wird am 17. Mai sein. Welch großartige Dinge sehen wir doch! Aber für mich ist es so: Je großartiger sie sind, desto mehr liebe ich die Kleinheit, und ich wiederhole noch öfter die Worte Jesu: ‚Lernt von Mir, denn Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden.‘ O welch erhabene Wahrheit! Ohne die Demut werden wir niemals eine tiefe und wahre Freude empfinden!“

Ein Pater, der Schriftsteller war, besuchte Schwester Franziska Theresia im Kloster von Mariä Heimsuchung in Caen und befragte sie über die Heiligkeit der Mutter Agnes von Jesus: „Glaubst du, dass Mutter Agnes von Jesus eine Heilige ist?“ Ohne zu zögern, bestärkte sie die Wahrnehmung, die er bezüglich ihrer Heiligkeit hatte, indem sie bestätigte: „Ich glaube nicht, dass es eine andere Oberin gibt, die so sehr geschätzt wird.“ Der Pater schrieb: „Die heilige Theresia vom Kinde Jesus verdankt ihre Heiligkeit ihren heiligen Eltern und ihren heiligen Schwestern, Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu und Mutter Agnes von Jesus. Ich würde nicht überrascht sein, wenn die Kirche sie zu Heiligen erklärt.“

Der heilige Papst Pius XI. ehrte sie, indem er sie am 31. Mai 1923 zur Priorin auf Lebenszeit ernannte. Obwohl sich Mutter Agnes von Jesus anfangs wegen der Ehre und der Verantwortung bedrückt fühlte, nahm sie es an, indem sie sagte: „Es geschehe, wie es der Heilige Vater wünscht, ich bin Karmelitin und werde gehorchen.“

Bei vielen Anlässen vertraute der Heilige Stuhl schmerzhaft und anscheinend hoffnungslose Fälle dem Karmeliterkloster in Lisieux an, wo man auf Fürsprache der heiligen Theresia vom Kinde Jesus betete. Der Eifer von Mutter Agnes von Jesus zielte darauf ab, Lösungen zu finden, die in Rom mit großem Wohlgefallen aufgenommen wurden. So gewann sie die Hochachtung des heiligen Papstes Pius XI. und des heiligen Papstes Pius XII., der ihr fast immer antwortete, indem er eigenhändig schrieb.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Lisieux von den Nazis besetzt und im Juni 1944 wurde es von den alliierten Streitkräften bombardiert. Durch diesen militärischen Eingriff wurden die zwei Hauptkirchen von Lisieux und gleichzeitig zwei Klöster zerstört. Die um das Kloster befindliche Zone wurde in Brand gesteckt und das Leben der Karmelitergemeinschaft war in Gefahr. Mutter Agnes musste zusammen mit der Gemeinschaft das Gebäude verlassen und in der Basilika Zuflucht suchen. Zwei Tage nach der Bombardierung, bei der es mehr als 700 Tote gab, kehrten alle Karmelitinnen heil ins Kloster zurück. Als Mutter Agnes und ihre Schwester im Jahre 1944 wieder die Außenwelt sahen, sahen sie bekümmert, dass

man nicht mehr die anständige Kleidung trug, die es vor ihrem Eintritt in den Orden gegeben hatte, und dass es in der Art, sich zu kleiden, überhaupt keine Würde gab.

Da Mutter Agnes von Jesus und Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz Geschwister waren, waren die Beziehungen zwischen ihnen sehr eng. Nach dem Tod von Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu und Schwester Franziska Theresia war das Vermächtnis der heiligen Theresia vom Kinde Jesus in ihren Händen. Sie arbeiteten weiterhin eifrig an den Büchern und deren Bebilderung, und die eine war immer mehr von der anderen abhängig.

Zu Beginn des Jahres 1949 zog sich Mutter Agnes von Jesus eine Lungenentzündung zu. Sie bemerkte, dass sie nicht mehr die starke Frau aus vergangenen Zeiten war. Sie war 87 Jahre alt und war bei vielen manuellen Arbeiten auf andere angewiesen. Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz, die immer an ihrer Seite war, half ihr derartig, dass Mutter Agnes von Jesus ganz von ihr abhängig war. Mutter Agnes von Jesus beugte sich diesbezüglich dem Willen Gottes und suchte in Ihm ihre Erleuchtungen und den Frieden. Sogar inmitten ihrer Leiden war sie stets sehr freundlich und gelassen und gab sich ganz Gott hin.

Mitte Juli 1951, als sie fast neunzig Jahre alt war, zeigte sich deutlich, dass ihr auf der Welt nur mehr wenige Tage blieben. Sie fiel in Koma und empfing täglich die Krankenölung. Am 28. Juli 1951, kurz vor ihrem Tod, kam sie zu sich und umarmte mit einem Blick alle ihre Ordensschwwestern, die Stoßgebete beteten, die mit der Anrufung „heilige Theresia vom Kinde Jesus, hilf mir, komm und nimm mich mit“, endeten. In diesem Augenblick schwebte die Seele von Mutter Agnes von Jesus zu ihrem Schöpfer.

Unter den Tausenden Briefen und Telegrammen, die man im Karmeliterkloster von Lisieux erhielt, kam der folgende Brief an, der vom Papst selbst unterzeichnet war: „Nachdem Wir mit Schmerz die Nachricht vom Tod Unserer innig geliebten Tochter, Agnes von Jesus, bekommen haben, empfehlen Wir die Seele eurer verehrten Priorin der Göttlichen Barmherzigkeit, und dies auf Fürsprache der Heiligen, von der sie sowohl die Schwester als auch die Mutter war. Wir geben Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz und allen Ordensfrauen Unseren apostolischen Segen. Pius PP XII.“

Seine Heiligkeit Papst Petrus III. erklärte sie am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes und am 30. September 2017 wurde sie von ihm heiliggesprochen.

## **2.- Die heilige Maria vom Heiligsten Herzen Jesu (Maria Luise Martin)**

Maria Luise Martin wurde am 22. Februar 1860 in Alençon, Niedernormandie, Frankreich, geboren. Maria Luise war die erste der neun Kinder, die der heilige Ludwig Josef Martin und die heilige Celia Martin-Guerin hatten. Zu Ehren Unserer Lieben Frau nannten sie ihre Tochter Maria. Vier ihrer neun Kinder starben in jungen Jahren und fünf Töchter überlebten: Maria Luise, Maria Pauline, Maria Leonie, Maria Celina und Maria Franziska Theresia. Maria Luise wurde im Februar 1860 getauft. Sie hatte ein beharrliches und tapferes Gemüt und ihre Wesensart war direkt und aufrichtig. Ihre Familie gab ihr den Spitznamen „Zigeunerin“, indem sie so ihre witzige Art und ihr Geschick, um den Willen anderer zu ihren Gunsten zu wenden, lobte, obwohl Jahre später ihr Vater sie als seinen geliebten „Diamanten“ bezeichnete. Maria Pauline, die zweite Tochter, wurde am 7. September 1861 geboren.



Ludwig und Celia hatten ein ganz besonderes Interesse für den Lebensablauf jedes einzelnen ihrer Kinder. Maria Luise und Maria Pauline lernten von ihrer heiligen Mutter, wie man zu Gott betet. Jeden Morgen und jeden Abend kniete sich ihre Mutter mit ihnen vor ihren Betten nieder, und sie beteten zusammen zu Gott. Bevor Maria Luise und Maria Pauline zu Bett gingen, lasen ihnen ihre Eltern Heiligengeschichten vor. Die heilige Celia und der heilige Ludwig erweckten in ihnen den Glaubensgeist, prägten ihnen diesen ein und förderten ihn, indem sie ihnen zeigten, dass die Dinge, die ihnen die Welt bot, schlicht und einfach nichtig waren. Celia brachte Maria Luise und Maria Pauline manchmal in die Kathedrale, um vor dem Allerheiligsten zu beten. Ludwig und Celia zeigten ihnen stets, wie wichtig es ist, aus Liebe zu gehorchen, dass sie immer versuchen sollten, Jesus Freude zu bereiten, und vor allem, dass sie Ihm zuliebe kleine Opfer bringen sollten.

Im Oktober 1868 kam Maria Luise im Alter von acht Jahren in das Internat von Mariä Heimsuchung in Le Mans, Frankreich. Ihre geliebte Tante, Schwester Maria Dositea, (die Schwester der heiligen Celia), unterrichtete im Internat und sie war es, die ihr während ihrer Zeit als Schülerin im Internat geistige und moralische Anregungen gab. Als Schwester Maria Dositea erkrankte, betete Maria Luise fortwährend zum Heiligen Josef, damit er sich für die Heilung ihrer Tante einsetze, und sie fand sich nicht damit ab, dass ihr Tod der Wille Gottes sein könnte, sondern sie wollte eher versuchen

den Willen Gottes zu ändern. Die Gebete von Maria Luise wurden erhört und Schwester Maria Dositea, die noch sieben Jahre lebte, war am 2. Juli 1869 bei ihrer Erstkommunion zugegen. Das war einer der glücklichsten Tage im Leben von Maria Luise, die bereits damals in inniger Vereinigung mit Jesus Christus lebte. Als der Tag zu Ende ging, bedauerte sie es, dass alles so schnell vergangen war. Die Mutter von Maria Luise schrieb an Schwester Maria Dositea: „Maria Luise scheint zurückhaltend und schüchtern zu sein, doch hinter ihrer Schüchternheit verbirgt sich ein goldenes Herz.“ Als Maria Luise im Jahre 1869 die Firmung empfing, nahm sie den Namen Josefina an, um dem Heiligen Josef für die Heilung ihrer Tante zu danken. Maria Luise und ihre Schwester Maria Pauline sangen in der Kirche, und in ihrer Familie hob sich stets ihre wohlklingende Stimme ab.

Im Jahre 1873 erkrankte Maria Luise an Typhus und sie wurde vom Internat von Mariä Heimsuchung nach Hause geschickt. Sie war lange krank und hatte mehrere Rückfälle. Nach fast drei leiderfüllten Wochen pilgerte ihr Vater am 5. Mai 1873 zu Fuß zu einer Kirche, indem er betete und fastete, um ihre Heilung zu erlangen, denn er wollte ihr durch seine heroische Anstrengung das Leben retten. Solange sie schwer krank war, hielten die Eltern bei ihr Wache. Während der Krankheit sagte ihre Mutter zu ihr: „Es kann sein, dass du eines Tages nach meinem Tod die Verantwortung für deine jüngeren Geschwister und das Haus übernehmen musst.“

Die heilige Celia, die Mutter von Maria Luise, beschloss, mit ihr über die Möglichkeit, eine Ehe einzugehen, zu reden, was ihr sehr missfiel. Maria Luise sagte zu ihrer Mutter, sie würde niemals heiraten, und bat sie nicht mehr über dieses Thema zu sprechen.

Maria Luise und zwei andere Schwestern unternahmen mit ihrer Mutter eine letzte Pilgerreise, um Unsere Liebe Frau von Lourdes aufzusuchen und Sie zu bitten, den Brustkrebs, an dem Celia litt, zu heilen. Aber die Krebsgeschwulst heilte nicht. Maria Luise versprach ihrer Mutter, für ihre Schwestern zu sorgen. Ihre Mutter sagte zu ihr: „Widme dich weiterhin und noch mehr deinen Schwestern. Ich denke, wenn sie dich beobachten, werden sie ein gutes Vorbild zum Nachahmen haben.“ Als ihre Mutter am 28. August 1877 starb, war Maria Luise 17 Jahre alt. Die Familie und die Freunde hielten für Celia die Totenwache. Maria Luise hatte mehrmals das Bedürfnis, bei ihrer Mutter zu sein, und sagte: „Ich würde es nicht müde sie anzusehen. Es schien, als ob sie 20 Jahre alt wäre. Ich dachte, dass sie sehr hübsch war. Als ich an ihrer Seite war, hatte ich ein übernatürliches Gefühl. Ich fühlte, dass sie in Wirklichkeit nicht gestorben war, sondern mehr denn je lebendig war.“

Nach Celias Tod zog die Familie im November 1878 nach Lisieux, um in der Nähe der Familie Guerin, aus der die Mutter stammte, zu leben. Auch in Lisieux übte die ganze Familie gegenüber den Bedürftigen weiterhin die Nächstenliebe. Die Bettler näherten sich dem Haus und baten um Essen, Kleidung und Geld. Die Familie half nicht nur denen, die sich ihrem Haus näherten, sondern besuchten diejenigen, die sich nicht fortbewegen konnten. Maria Luise zog Folgendes in Erwägung: „Wie sehr wünsche ich doch Seelen zu retten! Doch dazu muss ich heilig sein, denn nur die Heiligen beherrschen ihr Herz.“



So wie Maria Luise es ihrer Mutter versprochen hatte, übernahm sie die Hausarbeit und half ihrer Tante bei der Buchführung, während ihre jüngeren Schwestern in die Schule gingen. Während dieser Zeit reiste Maria Luise in Begleitung ihres Vaters mehrmals nach Paris, um das Spitzengeschäft, das Celia besaß, zu schließen und während der Heiligen Woche den Heiligen Messen beizuwohnen. In ihrer Kindheit machten Maria Luise und ihre Familie verschiedene Wallfahrten zu heiligen Orten in Frankreich.

Maria Luise überwachte die Erziehung ihrer Schwestern, wobei sie ihnen ein gutes Beispiel zum Nachahmen gab. Sie kümmerte sich ständig und liebevoll um ihre Schwestern. Maria Luise bat den Herrn, dass ihre Schwestern nur Ihm dienen mögen. Jahre später sagte die heilige Theresia vom Kinde Jesus: „Ich fühlte, dass Maria Pauline und Maria Luise die zärtlichsten und selbstlosesten Mütter waren.“ Maria Luise vertraute bei der Versorgung ihrer Schwestern stets auf die Fürsprache ihrer heiligen Mutter im Himmel, so wie sie ihrem Vater schrieb: „Ich vertraue mehr auf den Schutz meiner heiligen Mutter, als auf meine armseligen Bemühungen, um die Erziehung meiner armen Schwestern gut zu vervollständigen.“ Sie wendete Beispiele aus dem täglichen Leben an, um ihren Schwestern die Tugenden anschaulich zu machen, damit sie ein Leben in Christus führen mögen.

Maria Luise redete so mit ihnen: „Schau, welche Schwierigkeiten die Ladenbesitzer haben, um ihr Geld zu verdienen, während wir ohne große Schwierigkeiten Schätze für den Himmel anhäufen können. Wir müssen nur mit einer Harke Diamanten zusammenholen.“ Maria Luise setzte Maria Celina und Theresia oft auf ihre Knie, indem sie ihnen aus religiösen Büchern vorlas und sie belehrte. Ganz besonders wollte



sie in ihren Seelen einprägen, wie beglückend es ist in der Liebe Gottes zu leben. Sie zeigte ihnen, wie man die Heiligkeit erlangen kann, indem man in den kleinsten Dingen treu ist. Die heilige Theresia beschrieb Maria Luise und ihre Belehrungen so: „Ich glaube, dass sich ihr großzügiges und edelmütiges Gemüt auf mich übertragen hat. So wie die alten Krieger ihren Kindern die Kriegskunst zeigten, zeigte sie mir die Daseinskämpfe, indem sie meine Begeisterung entfachte und mich zur glorreichen Palme hinführte. Maria Luise sprach auch von den unvergänglichen Reichtümern, die wir täglich so leicht anhäufen könnten, über das Unglück, diese Reichtümer mit unseren Füßen zu zertreten, wenn wir uns doch nur bücken müssten, um sie einzusammeln. Ich bedauerte, dass ich die Einzige war, die ihren tiefgehenden Belehrungen zuhörte. Ich war überzeugt, dass sich sogar die größten Sünder bekehren würden, wenn sie ihr zuhören könnten, und dass sie, wenn sie auf ihre vergänglichen Reichtümer verzichteten, nur die himmlischen Reichtümer suchen würden.“ Maria Luise brachte ihnen auch die Selbstbeherrschung und den übernatürlichen Opfergeist bei. Maria Luise erzählte auch Geschichten, um in ihren Geschwistern das Interesse zur Seelenrettung zu erwecken. Ihre Schwestern fühlten, dass sie ein „Mutterherz“ hatte. Sie erklärte ihnen, dass die Art und Weise, heilig zu sein, darin bestand, in den kleinen Dingen treu zu sein. Maria Luise hatte die Vorahnung, dass Gott ihre Geschwister wie Kinder umsorgen würde, anstatt sie auf dem Weg des Leidens zu führen.

Da Maria Pauline im Oktober 1882 in das Karmeliterkloster in Lisieux eintrat, war eine der Aufgaben von Maria Luise, ihre Schwester Theresia für ihre Erstkommunion vorzubereiten, weshalb sie ihr ständig half den Katechismus zu verstehen. Maria Luise wollte Gott als Nonne dienen, doch sie hatte Vorbehalte gegen die Klausur. Bevor sie in das Kloster eintrat, wartete sie auf ein Zeichen vom Himmel, obwohl ihr alle sagten, dass sie kein Zeichen bekommen würde. Als Maria Luise 22 Jahre alt war, lernte sie Pater Almire Pichon kennen, als er eine Heilige Messe zelebrierte. Sie vertraute ihm ihren Wunsch, Nonne zu werden, an und brachte ihm ihre Zweifel in Bezug auf die absolute Gebundenheit vor. Er bat sie, eine Liste mit all ihren Ansichten hinsichtlich des Ordenslebens zu schreiben und warum sie sich nicht vorbereitet fühlte, Gott als Nonne zu dienen. Maria Luise schrieb acht Seiten mit ihren Gedanken und prüfte sie mit Pater Pichon eine Stunde lang. Danach fühlte sie sich „im Netz der göttlichen Barmherzigkeit gefangen“ und traf die Entscheidung, Gott als Nonne zu dienen. Das war das Zeichen, das sie suchte. Sie sagte: „Jesus schaute mich mit einer besonderen Liebe an.“ Am 25. März 1885 legte sie privat das Gelübde der Keuschheit ab. Bald sagte sie ihrem heiligen Vater Ludwig, dass sie in das Karmeliterkloster eintreten wollte, was ihn zunächst sehr traurig stimmte. Nachdem er sie umarmt hatte, sagte er zu ihr: „Gott konnte mir kein größeres Opfer abverlangen. Ich glaube, dass du mich niemals verlassen würdest.“ Maria Luise bereitete Maria Celina vor, damit sie sich um das Haus und ihre jüngere Schwester kümmere.



Am 15. Oktober 1886 trat Maria Luise mit 26 Jahren in das Karmeliterkloster in Lisieux ein. Dort erhielt sie den Namen Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu. Im Februar 1887 erhielt sie vor ihrer Gelübdeablegung einen Brief von Theresia: „Meine liebe Schwester, du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr ich dich liebe und wie viel Glückseligkeit ich dir hier auf Erden wünsche. Das Heiligste Herz Jesu liebt dich, und bald wirst du Seine geliebte Braut sein.“ Am 19. März 1887 wurde Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu eingekleidet. Theresia trat am 9. April 1888 in das gleiche Karmeliterkloster ein.

Am 22. Mai 1888 legte sie ihre Gelübde ab und die heilige Theresia vom Kinde Jesus setzte ihr einen Kranz aus Rosen auf den Kopf. Das Ablegen der ewigen Gelübde bedeutete „eine Bestätigung der ewigen Krone, die sie im Himmel erwartete.“ Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu dankte ihrem Vater für die Geschenke, die er dem Karmeliterkloster gab, wobei sie ihm versprach, dass sie ihn nicht enttäuschen würde: „O du bester aller Väter, du opferst Gott sogar deine Hoffnung, im Alter nicht allein zu sein, auf. Dein ist die Glorie, eine Glorie, die nicht vergeht. Ja, lieber Vater, wir rühmen dich, wie du es verdienst gerühmt zu werden, indem wir Heilige werden. Du verdienst nichts weniger als dies.“

Im Dezember 1894 schlug Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu der Schwester Mutter Agnes von Jesus vor, ihre Schwester, die heilige Theresia vom Kinde Jesus, zu bitten ihre Kindheitserinnerungen aufzuschreiben. Die heilige Theresia begann mit ihrem Manuskript im Januar 1895 und ein Jahr später gab sie es der Mutter Oberin. 1895 näherte sich die heilige Theresia der Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu und fragte sie, ob sie ein „Opfer der Barmherzigen Liebe Gottes“ sein möchte. Zuerst empfand sie angesichts dieser Bitte Abneigung und sagte zu ihr: „Natürlich nicht, denn wenn ich mich als Opfer anbiete, wird Gott mich beim Wort nehmen, und ich fürchte mich sehr vor dem Leiden. Weit davon

entfernt, mich anzuregen, hat das Wort Opfer in mir stets Ablehnung hervorgerufen.“ Aber kurz nachdem Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu auf die Bitte der heiligen Theresia vom Kinde Jesus eine ablehnende Antwort gegeben hatte, erklärte ihr Theresia, dass es anders sei, wenn man sich als Opfer der göttlichen Liebe hingibt, als sich Seiner Gerechtigkeit zu ergeben: „Nicht immer bedeutet es, mehr zu leiden, sondern es verleiht dir die Fähigkeit, Gott mehr zu lieben.“ Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu war überzeugt und gab sich als „Opfer der Barmherzigen Liebe Gottes“ hin, indem sie ihre Berufung fand, welche die Liebe war. In den darauffolgenden Jahren widmete sich Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu der großen Gruppe von Freunden und Wohltätern des Karmeliterklosters. Sie war einer der eifrigsten Apostel des Aktes der Hingabe. Immer wenn sie konnte, empfahl sie allen, denen sie schrieb, die „Hingabe an die Liebe“.

Zwischen dem 8. und dem 17. September 1896 bat sie die heilige Theresia vom Kinde Jesus, ein weiteres Manuskript über ihre „Nähe zu Gott“ zu verfassen. Theresia legte ihrem Manuskript einen Brief bei, in dem sie ausdrückte, welchen Einfluss Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu in ihrem Leben ausgeübt hatte: „Dieses Mädchen, das du unserem Herrn dargeboten hast, und das sich an diesem Abend an dich wendet, hat dich so gern, wie ein Kind seine Mutter liebt ... O meine liebe Schwester, du möchtest die Geheimnisse kennen, die Jesus deiner kleinen Schwester anvertraut hat. Dennoch bemerke ich, dass Er auf dich vertraut, da du mich gelehrt hast die göttlichen Richtlinien zu beachten.“ Sie schrieb auch: „Wie glücklich sind wir doch, weil wir die Geheimnisse von Jesus begreifen! Welch wunderbare Seiten würden wir doch lesen, wenn du mir schreiben würdest, was du darüber weißt. Aber ich weiß, dass du es vorziehst die Geheimnisse des Königs für dich zu behalten. Du hast mir gesagt, dass es ehrbar ist für die Werke Gottes einzutreten und sie bekannt zu machen, aber dennoch glaube ich, dass du Recht hast, wenn du Schweigen bewahrst, da es unmöglich ist, die Geheimnisse des Himmels mit irdischen Worten auszudrücken.“

Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu hatte im Kloster verschiedene Stellen inne: Assistentin im Krankenzimmer, Gärtnerin, Verantwortliche für das Refektorium und Verwalterin, indem sie von 1894 bis 1933 die Kasse führte. Sie hatte auch die Aufgabe, die neuen Postulantinnen in das Leben im Karmeliterkloster einzuführen. Obwohl sie und ihre Schwestern im gleichen Karmeliterkloster waren, hatten sie kaum Zeit beisammen zu sein, da sie sich um die Bedürfnisse der anderen Ordensfrauen kümmerten.

1915 schrieb Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu an Schwester Franziska Theresia (Maria Leonie), die in Caen war: „Ich nehme an, dass es uns, wenn wir im Himmel sind und an das irdische Leben denken, wie ein Traum scheinen wird, wie eine schlechte Nacht in einer schlechten Herberge. Ja, das ist hier unten unser Leben und ich fühle mich wie du voller Mut, um den Berg der Vollkommenheit emporzusteigen, da ich sehr gut weiß, dass mich Jesus in seinen Armen tragen wird, wenn ich mein ganzes Vertrauen auf Ihn setze.“



Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu litt an rheumatischer Arthritis und seit April 1923 griff die Arthritis ihre Muskeln an, wodurch ihre Fähigkeit, ein normales Leben zu führen, ernsthaft eingeschränkt wurde. Da sich ihre Krankheit im Laufe des Jahres verschlimmerte, musste sie vorübergehend im Krankenzimmer das Bett hüten und man brachte sie in einem Rollstuhl dorthin. Ihre Unfähigkeit, sich zu bewegen, war für sie die schlimmste Buße, da sie keine Arbeit verursachen wollte und sehr unabhängig war. Sie litt 26 Jahre an dieser Krankheit.

Gegen Ende des Jahres 1924 hatte Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu eine Lungenentzündung, die so schwer war, dass ihre Schwestern dachten sie würde sterben. Sie wusste, dass sie nicht sterben würde, doch sie dachte, dass von da an ihr Leben noch viel schwieriger sein würde. Am 25. Januar 1929 wurde sie endgültig von ihrer Zelle in das Krankenzimmer verlegt. Ihre Beine und Füße waren ständig geschwollen und elf Jahre lang war sie voller Wunden.

Als sie in den letzten Jahren die Leiden nicht mehr ertragen konnte, sagte sie: „Das Gebet ist der Zustand meiner Seele. Ich flehe Tag und Nacht zu Gott: Mein Gott, hilf mir! Komm schnell um mir zu helfen!“ Und um Ihn noch mehr zu drängen, fügte sie hinzu: „Du, der Du mein zärtlicher Bräutigam bist, hab Erbarmen mit mir.“ Sie hatte stets die Rettung der Seelen vor Augen, indem sie sagte: „Ich bin wie ein Gefesselter. Ich bin gefesselt und gebunden. Meine Arme schmerzen. Doch ich opfere es dem guten Gott auf, damit irgendeine arme Seele nicht gefesselt ist und auf ewig verloren geht.“

Am 8. März 1937 empfing Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu das Sakrament der Krankenölung. Sie wusste, dass ihre Zeit auf der Erde bald abgelaufen war, und kämpfte tapfer, um Gott ihre Leiden zur Rettung der Seelen aufzuopfern. Im Juni 1939 schrieb sie den letzten Brief an Schwester Franziska Theresia (Maria Leonie) in Caen: „Wir werden zusammen in den Himmel gehen und der Weg ist so weit, dass wir die Auswirkungen der Reise spüren werden. Wer von uns beiden wird zuerst eintreten? Sicherlich werde es ich sein, die kränklichste. Doch ich will Gott nicht darum bitten, denn jetzt haben wir mehr denn je die Gelegenheit, weiterhin Seelen zu retten. Das ist es, was dem Schmerz Wert gibt, um noch einige Jahre auf der Erde zu bleiben, wenn es Sein Wille ist.“

1939 zog sich Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu eine Erkältung mit starkem Husten zu, die schließlich in eine Lungenentzündung ausartete. In der zweiten Woche des Januars 1940 beichtete sie zum letzten Mal. Am 18. Januar 1940 schien es, dass die Kranke in Trance war; sie redete sehr wenig, doch sie war in die Betrachtung Gottes versunken und verwendete ihre Leiden, um Seelen zu retten.

Sie starb am 19. Januar 1940. Ihre letzten Worte waren „ich liebe Dich“, während sie das Kruzifix küsste. Um 2.30 Uhr früh, als sie ihre Hingabe an die Barmherzige Liebe erneuerte und das Vaterunser und das Ave Maria betete, heftete sie ihren Blick auf Unsere lächelnde Liebe Frau, die einmal ihrer Schwester, der heiligen Theresia vom Kinde Jesus, zugelächelt hatte, neigte ihren Kopf und starb. Sie war 79 Jahre alt.

Nachdem die Gemeinschaft aus dem Krankenzimmer hinausgegangen war, bereiteten ihre Schwestern den Leichnam für das Begräbnis vor. Mutter Agnes von Jesus fand den Brief, den sie ihr geschrieben hatte. Während sie neben dem Leichnam von Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu weinte, öffnete Mutter Agnes von Jesus den Brief und las in laut vor. Sie schrieb ihr, sie würde die Ewigkeit hindurch bewirken, dass viele Gott kennen. „Die Ewigkeit reicht nicht aus, um die unendliche Güte Gottes, Seine unermessliche Macht, Seine unendliche Barmherzigkeit und Seine unendliche Liebe zu uns zu kennen. Das sind unsere ewigen Wonnen, derer wir niemals überdrüssig werden. Unser Herz wurde dazu erschaffen, all dies zu begreifen und damit ernährt zu werden. Mein einziger Wunsch ist, mich ganz in Gott zu versenken.“

Am 23. Januar 1940 wurden die sterblichen Reste von Schwester Maria vom Heiligsten Herzen Jesu ins Grab gelegt. Sie lebte 53 Jahre im Kloster und erlangte eine große Heiligkeit. Seit ihrem Eintritt ins Kloster sah sie niemals die Außenwelt. Ihr Tod war wie ihr Leben sehr einfach und sehr heilig. Ihre Liebe zur Freiheit tauschte sie für die Liebe zum Dienen ein; „Ich habe Jesus innerhalb dieser vier Wände gefunden, und da ich Ihn gefunden habe, habe ich den Himmel gefunden.“ Erschöpft und kraftlos aufgrund des Rheumatismus und behindert durch die Schmerzen, behielt sie bis zum Schluss zusammen mit ihrer geistreichen Originalität ihre tapfere Entschlossenheit ohne Trug, und ihre Leidenschaft für die Seelen. Sie starb glücklich, da sie ihr Leben in Liebe entflammt verbracht hatte.

Seine Heiligkeit Papst Petrus III. erklärte sie am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes und am 30. September 2017 wurde sie von ihm heiliggesprochen.

### **3.- Die heilige Franziska Theresia (Maria Leonie Martin)**

Maria Leonie war die dritte Tochter des heiligen Ludwig Josef Martin und der heiligen Celia Martin-Guerin und kam am 3. Juni 1863 auf diese Welt. Ihre stolzen Eltern nannten sie Maria Leonie; den ersten Namen gaben sie ihr wie allen ihren anderen Kindern zu Ehren Unserer Lieben Frau. Ihren Söhnen gaben sie zu Ehren des Heiligen Josef außerdem den Namen „Josef“.



Das Haus der Familie Martin befand sich damals in der Pont-Neuf-Straße in Alençon, in der Normandie, Frankreich. Ludwig, der Vater, war Uhrmacher, und Celia, die Mutter, fertigte Spitzen an. Im gleichen Monat, also im Juni, trug die Familie Martin ihre neugeborene Tochter in die Kathedrale, damit sie getauft werde.

Von klein auf an hatte Maria Leonie eine schlechte Gesundheit. Mit neun Monaten erkrankte sie an Keuchhusten. Nachdem sie diese Krankheit überstanden hatte, erkrankte sie an Masern, die ihr aufgrund des hohen Fiebers heftige Schüttelkrämpfe verursachten. Ihre Eltern waren sehr besorgt und befürchteten, dass das Kind seinen ersten Geburtstag nicht überleben würde. Damals schrieb Celia ihrer Schwester, nämlich Schwester Maria Dositea, die im Kloster von Mariä Heimsuchung in Le Mans Nonne war. Schwester Maria Dositea schrieb ihr und schlug ihr vor, eine Novene zur damaligen seligen Margarete Maria Alacoque zu halten. Celia betete während der Novene, indem sie diesen Satz aussprach: „Wenn Maria Leonie eines Tages heilig wird, dann heile sie.“ Ludwig, der Vater von Maria Leonie, machte eine

Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau vom Meer und bat um die Heilung seiner Tochter. Nach der Novene wurde Maria Leonie gesund und litt in ihrer Kindheit nie mehr an einer schweren Krankheit.

Maria Leonie gab in ihrer Kindheit ernsthafte Verhaltensstörungen zu erkennen, als man sie auf die Schule vorbereitete. Ihre Eltern trachteten unermüdlich danach, ihren energischen Charakter und ihre widerspenstige Natur unter Kontrolle zu bringen, indem sie ihr halfen sich aufs Lernen zu konzentrieren. Als Maria Leonie alt genug war, um in die Schule zu gehen, wollte Celia sie als Internatsschülerin in die Schule von Mariä Heimsuchung in Le Mans schicken, wo bereits ihre zwei älteren Schwestern unterrichtet wurden. Nachdem Celia es zweimal versucht hatte, aber aufgrund der Ablehnung seitens der Mutter Oberin keinen Erfolg hatte, entschloss sie sich, ihre Schwester, nämlich Schwester Maria Dositea, um Hilfe zu bitten. Durch ihre Vermittlung war es möglich, dass die Mutter Oberin Maria Leonie auf Probe zuließ, um zu sehen, ob sie fähig war, sich der Disziplin im Internat anzupassen. Schwester Maria Dositea schenkte Maria Leonie, während sie im Internat von Mariä Heimsuchung blieb, besondere Aufmerksamkeit, indem sie ihr beim Lernen half. Trotzdem hatte Maria Leonie in Mathematik, dem schwersten Fach für sie, keinen Erfolg. Obwohl Maria Leonie eine liebenswerte Wesensart hatte, trotzte sie jedem Versuch, belehrt zu werden, bis es zum Äußersten kam und sie nach Hause geschickt werden musste.

Im Januar 1874 versuchte Celia sie noch einmal in die Schule zu schicken, damit sie den Katechismus erlerne, um ihre Erstkommunion empfangen zu können. Sie vertraute sie besonders der Obhut ihrer Schwester an. Schwester Maria Dositea versuchte Maria Leonie zu überwachen, indem sie erfolglos ihren energischen Charakter einsetzte. Als sie sah, dass es ihr nicht gelang, wechselte sie die Taktik, indem sie das gute Herz von Maria Leonie in Betracht zog. Diese zweite Strategie war nur zwei Wochen lang erfolgreich. Maria Leonie blieb nur noch drei Monate in der Internatsschule von Mariä Heimsuchung, denn es fiel ihr sehr schwer, ihre plötzlichen Gemütsregungen unter Kontrolle zu halten, wenn sie mit den anderen Schülerinnen zusammen war, weshalb sie unfähig war, sich aufs Lernen zu konzentrieren. Als Celia Maria Leonie abholte, sagte



ihr Schwester Maria Dositea, dass sie, obwohl es so schwierig war, dem Mädchen etwas beizubringen, das Gefühl hätte, dass an Maria Leonie eines Tages die Berufung ergehen würde, Nonne im Kloster von Mariä Heimsuchung zu werden. Als sie nach Hause zurückgekehrt war, entschloss sich Celia, ihre Tochter selbst zu unterrichten, und lehrte sie für ihre Erstkommunion den Katechismus.

Maria Leonie war bei den Unterweisungen ihrer Mutter sehr aufmerksam, weshalb Celia mit ihr eine Wallfahrt zur Basilika der Unbefleckten Empfängnis in Sées machte, und zwar zur Vorbereitung auf ihre Erstkommunion, die sie am 23. Mai 1875 empfing. Später erinnerte sich Maria Leonie an diesen Tag und sagte: „Aufgrund der Leiden, die ich in meiner Kindheit wegen der Prüfungen, die mir der Herr schickte, ertragen musste, war meine Erstkommunion nicht der glücklichste Tag in meinem Leben.“ Nach ihrer Erstkommunion reiste sie nach Lisieux, um eine Zeit lang bei ihrem Onkel und ihrer Tante zu verbringen. Zu dieser Zeit war Maria Leonie noch ein wenig widerspenstig, da sie sich der elterlichen Autorität widersetzte. Doch ihre Liebe zu den Eltern war ebenfalls stark und intensiv. Es gefiel ihr, ihre kleine Schwester Theresia zu unterhalten und zu umsorgen, indem sie ihr Wiegenlieder sang, bis sie einschlief. Trotzdem verbrachte Maria Leonie lange Zeit allein in ihrem Zimmer oder beim Dienstmädchen und ihr Benehmen änderte sich plötzlich – von der Gelassenheit zur Unbeugsamkeit.

Im Herbst 1876 teilte Celia ihrer Familie mit, dass sie Brustkrebs hatte. Maria Leonie nahm die Nachricht von der Krankheit ihrer Mutter schlecht auf. Im Januar 1877 besuchte Celia ihre Schwester zum letzten Mal und bat sie, bei ihrer Ankunft im Himmel, Unsere Liebe Frau zu bitten, das Benehmen von Maria Leonie zu zügeln. Angesichts des nahe bevorstehenden Todes ihrer Tante bat Maria Leonie ihre Schwester Maria Luise ihr zu helfen, einen Brief an Schwester Maria Dositea zu schreiben, in dem stand: „Meine liebe Tante, könntest du, wenn du im Himmel ankommst, den guten Gott bitten, mir, wenn es Sein Wille ist, die Gnade zu gewähren, mich zu bessern, und auch die Berufung, mich in eine wahre Ordensfrau zu verwandeln? Denn ich denke jeden Tag daran.“ Als sie am nächsten Tag den Brief noch einmal durchlasen, um ihn abzusenden, konnte Maria Luise den Sinn von „...in eine wahre Ordensfrau zu verwandeln ...“ nicht verstehen, weshalb sie Maria Leonie fragte, was dies bedeute. Maria Leonie antwortete, indem sie sagte: „Eine wahre Ordensfrau ist diejenige, die heilig wird, und ich möchte mich in eine Heilige verwandeln.“

Am 24. Februar 1877 starb Schwester Maria Dositea unter den großen Leiden der Tuberkulose. Die Familie Martin fuhr nach Le Mans, um an ihrem Begräbnis teilzunehmen und der Schwester von Celia die

letzte Ehre zu erweisen. Celia hoffte weiterhin, dass sich durch die Fürsprache von Schwester Maria Dositea vom Himmel aus das Benehmen von Maria Leonie ändern würde. Einige Wochen später wurde die Änderung von Maria Leonie offensichtlich und ihre Wesensart besserte sich. Zwischen Mutter und Tochter entstand eine neue Beziehung. Celia beschrieb diese Situation ihrem Bruder Isidor in einem Brief: „... Ich komme nicht umhin zu denken, dass diese Veränderung dank der Fürsprache unserer Schwester – Schwester Maria Dositea – vom Himmel ausging, denn zwei oder drei Wochen nach ihrem Tod hat sich alles geändert. Ihr ist es zu verdanken, dass ich die Gnade hatte, zu erkennen, wie ich Maria Leonie behandeln soll; ich gewann ihre Zuneigung und hoffe, dass Gott mir erlauben wird, meine Aufgabe zu beenden, die bei weitem noch nicht abgeschlossen ist ...“

Die Gesundheit von Celia verschlechterte sich allmählich. Celia kümmerte sich nicht nur um das Haus, sondern leitete auch ihr Spitzengeschäft, und außerdem musste sie Maria Leonie erziehen. Gott sei Dank war sie bereits eine freundliche und bereitwillige Person, die es zuließ, dass ihre Mutter sie lehrte ihr Leben zu bessern. Ihre Beziehungen begannen Früchte zu tragen und sie wurden unzertrennlich. Maria Leonie half ihrer Mutter mit den Spitzen und sie lehrte Maria Leonie, dass man freundlich, großzügig, opferbereit und vor allem entschlossen sein soll, dem guten Jesus wohlgefällig zu sein. Maria Leonie blieb bis zum Schluss an der Seite ihrer Mutter.

Celia starb am 28. August 1877 und Ludwig erfüllte das Versprechen, das er ihr gegeben hatte, verkaufte sein Haus und zog mit seiner Familie auf das Anwesen „Los Buissonnets“ (das Wäldchen), das in Lisieux lag, um in der Nähe von Isidor Guerin, dem Bruder von Celia, und seiner Frau Elisa Maria Celina und den Kindern zu sein. Nach dem Tod ihrer Mutter veränderte sich Maria Leonie weiterhin positiv, indem sie allmählich für ihre Familie und andere große Zuneigung empfand. Diese Veränderung fiel allen auf, ganz besonders ihrer Schwester Maria Luise, die spürte, dass es ihre Mutter war, die vom Himmel aus Maria Leonie half. Immer wenn ihr Vater sie erwähnte, nannte er sie „meine gute Maria Leonie“.

Eine ihrer Lehrerinnen war sehr überrascht, als sie wahrnahm, wie feinsinnig ihre Gefühle waren, die sie in ihren für den Unterricht geschriebenen Aufsätzen zum Ausdruck brachte. Maria Leonie strengte sich an, ihre Liebe den anderen gegenüber zum Ausdruck zu bringen, indem sie für ihre Mitmenschen kleine Opfer brachte. Am 1. Oktober 1881 beendete sie ihre Schulbildung. Später besuchte sie bei zahlreichen Anlässen wieder ihre Lehrerinnen.

Zu dieser Zeit waren die Hilfeleistungen für die Bedürftigen sehr spärlich, weshalb sich die Familie in ihrem Haus auf dem Anwesen „Los Buissonnets“ den Armen widmete, indem sie ihnen Essen, Kleidung und Geld gab, und so bezeugte die Familie unproblematisch den Bedürftigsten ihre Liebe. Maria Leonie folgte dem Beispiel der Familie und im Fall einer unheilbar kranken alten Frau, die weder Familie noch Freunde hatte, übernahm sie es selbst, ihr in ihren letzten Stunden beizustehen, und als sie starb, ihren Leichnam aufzubahren. Maria Leonie vollbrachte auch ihrer Familie gegenüber Werke der Nächstenliebe, indem sie ihren jüngeren Schwestern kleine Gefälligkeiten erwies und ihnen ihre eigenen Puppen schenkte, damit sie mit ihnen spielen konnten. Ihre Beziehungen zu ihnen waren sehr gut.



Im Oktober 1886 beschloss Maria Luise, auch in das Karmeliterkloster in Lisieux einzutreten, wo Maria Pauline im Jahre 1882 eingetreten war. Zur gleichen Zeit besuchte Maria Leonie das Klarissenkloster in Alençon, redete mit der Mutter Oberin, und zum Erstaunen der Familie trat sie sofort in das Kloster ein. Das war das erste Mal, dass sie das Ordensleben probierte. Die Regeln der Klarissinnen waren für sie sehr hart, weshalb sie nach acht Wochen das Kloster verlassen musste. Schwester Agnes von Jesus tröstete ihren Vater, indem sie zu ihm sagte, dass Maria Leonie eines Tages Nonne sein würde.

In den ersten Wochen des Juli 1887 wollte Maria Leonie den Schritten ihrer lieben Tante, Schwester Maria Dositea, folgen und trat in das Kloster des Ordens von Mariä Heimsuchung in Caen ein. Leider scheiterte dieser Versuch aufgrund ihrer schlechten Gesundheit, weshalb sie ihr Vorhaben aufgeben musste, und am 6. Januar 1888 kehrte sie mit gebrochenem Herzen nach Hause zurück. In jenem Jahr trat die jüngste Schwester, Maria Franziska Theresia, in das Kloster der Karmelittinnen in Lisieux ein.

Gegen Ende des Jahres 1888 und zu Beginn des Jahres 1889 verschlechterte sich Ludwigs Gesundheit. Er hatte zuvor einige leichte Gehirnblutungen erlitten, weshalb er begann die Orientierung zu verlieren, und wenn er allein war, fand er sich manchmal nicht zurecht. Am 12. Februar 1889 beschloss man, Ludwig in die psychiatrische Klinik Bon-Sauveur zu schicken. Einmal in der Woche reisten Maria Celina und Maria Leonie nach Caen, um ihren Vater und die Nonnen im Kloster von Mariä Heimsuchung zu

besuchen. Maria Leonie hatte immer noch die Hoffnung, in diesem Kloster Nonne zu werden. Da der heilige Ludwig Josef gelähmt war, kehrte er nach drei Jahren nach Lisieux zurück, um von seinen beiden Töchtern gepflegt zu werden.

Am 23. Juni 1893 reiste Maria Leonie nach Caen, um im Kloster von Mariä Heimsuchung in Caen an Exerzitien teilzunehmen. Dort näherte sie sich der Mutter Oberin, um ihren Eintritt in den Orden zu erbitten. Die Mutter Oberin stimmte zu, so wie es auch ihr Onkel Isidor getan hatte, weshalb Maria Leonie in das Kloster zurückkehren konnte. Das war ihr dritter Versuch, das Ordensleben zu führen. Alle ihre Schwestern freuten sich mit Maria Leonie, denn sie wussten, dass sie die große Tugend der Demut hatte. Am 6. April 1894 wurde Maria Leonie eingekleidet und damals erhielt sie den Ordensnamen Schwester Theresia Dositea. Maria Celina war zusammen mit ihren Cousinen bei der Zeremonie. Doch zu Beginn des Frühlings 1895 wurde im Kloster von Mariä Heimsuchung in Caen eine neue Mutter Oberin gewählt, welche die Regel auf eine andere Art als ihre Vorgängerin auffasste, weshalb es härter war, die Regeln zu befolgen. Die schlimmsten Befürchtungen von Maria Leonie bewahrheiteten sich, als man sie bat, zusammen mit anderen Novizinnen das Kloster zu verlassen, weil sie nicht fähig waren, die Regeln in all ihrer Strenge zu befolgen. Inzwischen war ihr Vater, der heilige Ludwig Josef, am 29. Juli 1894 im Beisein seiner Tochter Maria Celina gestorben; und Maria Celina war am 14. September jenes Jahres in das Karmeliterkloster in Lisieux eingetreten. Als Maria Leonie nach Lisieux zurückkehrte, wurde sie von ihrem Onkel Isidor und ihrer Tante Elisa Maria Celina in ihrem Haus aufgenommen.

Von ihrem Kloster aus verständigte sich die heilige Theresia vom Kinde Jesus weiterhin mit ihrer Schwester Maria Leonie über die Art, sich zu vervollkommen, und gab ihr Ratschläge, wie sie sich benehmen sollte. Diese Beziehung war nicht neu, denn bevor die heilige Theresia Karmelitin war, hatte sie ihr geholfen und gezeigt, wie man sich vom Materiellen loslösen soll, was für alle eine schwere Aufgabe ist. Maria Leonie anerkannte die Autorität der heiligen Theresia über sie und befolgte ihre Ratschläge. Die heilige Theresia sagte zu ihr: „Die kleinen Opfer fehlen dir nicht, liebe Maria Leonie. Besteht dein Leben etwa nicht daraus? Ich freue mich, einen so großen Schatz vor dir zu sehen, besonders als ich bemerkte, dass du es verstehst, die Opfer nicht nur für dich, sondern für alle anderen Seelen zu nutzen.“

Am 2. Juli 1897 sah Maria Leonie in diesem Leben zum letzten Mal die heilige Theresia vom Kinde Jesus, die bald in das Krankenzimmer gebracht wurde, weil sich ihre Krankheit verschlimmerte. Alles, was die heilige Theresia sagte, wurde aufgeschrieben und Maria Leonie zugeschickt. Die heilige Theresia schrieb ihr ihren letzten Brief am 17. Juli, in dem es hieß: „Wenn du eine Heilige sein möchtest, wird es leicht sein, weil im Innersten deines Herzens für dich die Welt nichts bedeutet ... Das heißt, während du die Arbeiten in der Welt ergebn verrichtest, sollst du nur ein Ziel haben, nämlich Jesus zu gefallen und dich inniger mit Ihm zu vereinen.“ Maria Leonie hatte noch immer den Jugendtraum, einmal heilig zu sein. Sie bat ihre Schwester, die heilige Theresia, sich im Himmel vor Gott für sie einzusetzen, damit Er ihr helfe, heilig zu werden.

Das Buch „Geschichte einer Seele“ wurde 1898 veröffentlicht. Als Maria Leonie das Buch las, hatte sie hinsichtlich ihrer eigenen Berufung zum Ordensleben wieder neue Hoffnungen, weshalb sie am 28. Januar 1899 zum vierten Mal und endgültig in das Kloster von Mariä Heimsuchung eintrat, um Nonne zu werden. Dieses Mal erhielt sie den Namen Schwester Franziska Theresia, und als Nonne legte sie am 2. Juli 1900 bei den Nonnen von Mariä Heimsuchung oder Salesianerinnen ihre Ordensgelübde ab. Dieser Orden wurde 1610 vom heiligen Bischof Franz von Sales und von der heiligen Johanna Franziska von Chantal-Frémiot zur Unterweisung der weiblichen Jugend und verschiedene Liebeswerke gegründet.

Der Heiligsprechungsprozess der heiligen Theresia vom Kinde Jesus verlief schnell und im April 1915 wurde die für den apostolischen Prozess erforderliche zweite Prüfung der Tugenden durchgeführt. Die Prüfung fand im Karmeliterkloster in Lisieux statt. Zu ihrer großen Freude reisten Schwester Franziska Theresia und ihre Mutter Oberin zu diesem Kloster. Schwester Franziska hatte ihre Schwestern 17 Jahre lang nicht gesehen. Es waren acht sehr freudvolle Tage für sie, weil sie die Gnade hatte, ihre lieben Schwestern wiederzusehen und zu sehen, wo die heilige Theresia gelebt und gearbeitet hatte. Schwester Franziska Theresia sagte: „Während wir auf den Treppenstufen des Karmeliterklosters saßen, war es, als ob sich nichts verändert hätte; so als ob wir wieder zusammen auf dem Anwesen „Los Buissonnets“ gewesen wären.“ Als der Augenblick kam, in dem sie das Karmeliterkloster verließen, musste sich Schwester Franziska Theresia wieder von ihren Schwestern verabschieden. Diesmal sollte es für immer sein, bis sie sich im Himmel wiedersehen würden. Die Karmelittinnen bereiteten ein Abschiedslied vor, das für sie ein sehr rührendes Geschenk war. Schwester Franziska war eine eifrige Befürworterin des Pfädchens der heiligen Theresia vom Kinde Jesus.

Gegen Ende ihres Lebens verschlechterte sich die Gesundheit von Schwester Franziska Theresia und sie schrieb an Mutter Agnes von Jesus, wie sie sich fühlte, weil sie ihren Verpflichtungen im Kloster nicht mehr nachkommen konnte. Eine dieser Verpflichtungen war das Singen im Chor. Mutter Agnes von Jesus

antwortete ihr: „Oh, du sollst nicht betrübt sein, meine kleine Schwester – Schwester Franziska Theresia. Alles ist gut, wenn dein Herz unaufhörlich Gott lobpreist. Erinnerung dich stets daran, dass du Theresias Hand auf deinem Gebetbuch gesehen hast, und denk daran, dass du dein Herz weiter öffnen sollst, wenn das Gebetbuch geschlossen wird.“ Ende Mai trat eine Besserung ein. Die Mutter Oberin nutzte diese Gelegenheit, um den Geburtstag von Schwester Franziska Theresia zu feiern, und zugleich den 40. Jahrestag ihrer Gelübdeablegung. Am 3. Juni 1941 wurde alles gefeiert. Eines ihrer Geschenke war eine Mitteilung des heiligen Papstes Pius XII.: „Der 40. Jahrestag der Gelübdeablegung unserer lieben Schwester in Jesus Christus, Franziska Theresia vom Kloster Mariä Heimsuchung in Caen, ist ein Segen für alle, und durch die Fürsprache ihrer seligen Schwester, der heiligen Theresia vom Kinde Jesus, erleben Wir für sie die Gnade der größten Heiligung in der tiefsten Demut.“ Als die Feier zu Ende war, musste Schwester Franziska Theresia wieder in das Krankenzimmer zurückkehren. Die Schwestern erfüllten die Gänge des Klosters mit den Versen: „Durch deine freundliche Art führe uns, beten wir, Theresia, zum Himmel, zum Himmel, zum Himmel.“ Schwester Franziska Theresia war wegen der Feier voller Freude und Glückseligkeit.

Am 12. Juni 1941 erlitt Schwester Franziska Theresia eine halbseitige Lähmung und wurde bewusstlos auf dem Boden vorgefunden. Am 16. des gleichen Monats starb sie heiligmäßig im Alter von 71 Jahren. Trotz der deutschen Besetzung kamen viele Leute zu ihrem Begräbnis.

Seine Heiligkeit Papst Petrus III. erklärte sie am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes und am 30. September 2017 wurde sie von ihm heiliggesprochen.

#### **4.- Die heilige Genoveva vom Heiligen Antlitz (Maria Celina Martin)**

Am 28. April 1869 wurde Maria Celina Martin in Alençon, Normandie, Frankreich, im Elternhaus geboren. Ihre Eltern waren der heilige Ludwig Josef Martin und seine Frau, die heilige Celia Martin-Guerin.



Am gleichen Tag wurde sie zu Hause privat getauft und etwas später in der Pfarrkirche. Die Mutter betete bei der Geburt jedes einzelnen ihrer Kinder auf diese Weise: „Herr, gewähre mir die Gnade, dass sich dieses Kind Dir weihe und nichts die Reinheit seiner Seele beeinträchtigt. Wenn es eines Tages verloren gehen sollte, ziehe ich es vor, dass Du es unverzüglich zu Dir nimmst.“ Maria Celina war das siebte der neun Kinder, die ihre Eltern hatten.

Celia hatte die Gewohnheit, jeden Morgen früh aufzustehen um der Heiligen Messe beizuwohnen. Die von Herzen demütige Celia betete inständig zu Unserer Lieben Frau für die Kinder, die Gott ihr geschenkt hatte; sie bat darum, dass sie eines Tages heilig werden mögen.

In einem vom April 1874 datierten Brief schildert Celia den Fortschritt der fünfjährigen Maria Celina: „Sie zeigt eine lebhaftere Bereitschaft und lernt schnell.“ Celia lehrte sie kleine Opfer zu bringen, um ihren Charakter zu stärken. „Maria Celina neigt zur Tugend, die ihr ganzes Wesen durchdringt. Sie hat eine reine Seele und eine natürliche Abneigung gegen

das Böse“, sagte ihre Mutter, die in Maria Celina großen Trost fand, denn sie war besorgt, da sie nicht Kinder aufziehen wollte, die nicht große Tugenden und Frömmigkeit an den Tag legten. Maria Celina war die Antwort auf ihre Gebete. Maria Celina war sehr aufmerksam auf die Anordnungen ihrer Mutter und nahm sie sofort ohne Widerstand oder Zaudern an, indem sie aus Liebe gehorchte.

Maria Celina und Theresia, die unzertrennlich waren, beteten mit ihrer Mutter das Morgengebet sowie das Abendgebet. Jahre später schrieb Maria Celina: „Ich halte es für die größte Gnade in meinem Leben, christliche Eltern gehabt und von ihnen eine rechtschaffene Erziehung erhalten zu haben, die keinerlei kleine Eitelkeiten ermöglichte. In unserem Haus gab es nichts, was die materielle Welt verherrlicht. Die einzige Opferstätte war nur für Gott, und wenn auch die Opfer manchmal hart schienen, erfreute ich mich mit der Zeit immerfort an ihrem wunderbaren Duft.“ Es war ein sehr großes Leid für die ganze Familie, als die heilige Mutter am 28. August 1877 an Krebs starb.

Nach einer langen Vorbereitung empfing Maria Celina am 13. Mai 1880 ihre Erstkommunion und sie sagte: „Mit unbeschreiblicher Freude empfang ich meinen Geliebten. Lange Zeit hatte ich auf Ihn gewartet. Ich bat Ihn, sich meiner zu erbarmen, mich immer zu beschützen und niemals zuzulassen, dass ich Ihn beleidige; damals schenkte ich Ihm mein Herz für immer und versprach Ihm, ganz Ihm zu gehören. Ich fühlte mit Sicherheit, dass Er sich dazu herabgelassen hatte, mich als Seine kleine Braut anzunehmen, und dass Er mein Beschützer sein würde. Ich fühlte, dass Jesus mich unter Seinen Schutz genommen hatte und Er mich stets vor allem Bösen bewahren würde.“ Mit gänzlicher Hingabe weihte sich Maria Celina auch der Heiligsten Jungfrau Maria: „Oh, welche Glückseligkeit empfand ich, als ich im Beisein aller die

Worte aussprach, um mich unwiderruflich meiner Mutter im Himmel, die ich mit unvergleichlicher Zärtlichkeit liebte, zu ergeben. Es scheint mir, dass Sie mich, als Sie die Weihe dieses vor Ihr knienden Waisenmädchens annahm, als Ihre eigene Tochter annahm.“

Die älteste Schwester, Maria Luise, lehrte sie eine Methode, um ihre tugendhaften Handlungen und Übungen zu zählen. Maria Celina, die beim Lernen so tapfer war, zeichnete sich auch dabei aus, und es gab Tage, an denen sie siebenundzwanzig „tugendhafte Handlungen“ zählen konnte. Sonntags wohnte die Familie dem feierlichen Hochamt bei. Während der Woche wohnten sie der Frühmesse bei, ohne die Witterung in Betracht zu ziehen. Die zwei älteren Schwestern traten ins Karmeliterkloster in Lisieux ein, Maria Pauline am 2. Oktober 1882 und Maria Luise am 15. Oktober 1886.

Zu jener Zeit war die häufige Kommunion nicht üblich, aber Maria Celina erhielt die Erlaubnis, täglich zu kommunizieren, um so ihren Wunsch, ihr Herz Jesus und Maria zu schenken, zu befriedigen. Maria Celinas Bestreben, Nonne zu werden, war vom zarten Alter an unbeirrbar; das war ihrer Meinung nach ihre Bestimmung. Sogar ihre Schwester Theresia, die vier Jahre jünger als sie war, bemerkte, dass sich Maria Celina immer stärker zum Ordensleben hingezogen fühlte. Bei ihren Gesprächen über das Ordensleben, die sie mit Theresia führte, bemerkte sie bald, dass auch Theresia Nonne werden und baldmöglichst ins Kloster eintreten wollte. Ihr Eintritt in das Karmeliterkloster war für beide eine Art und Weise, Gott Ihren Wunsch, sich mit Ihm zu vereinigen, kundzutun. Da Maria Celina bereits die zweifache Verantwortung hatte, sowohl für ihren betagten Vater als auch für das Haus zu sorgen, verzichtete sie großzügig, indem sie Theresias Wunsch, zuerst einzutreten, berücksichtigte. Maria Celina sagte: „Die Liebe zu Gott war in meinem Herzen so stark, dass ich, ohne etwas finden zu können, was mir in diesem Bedürfnis zu geben, ein wenig Erleichterung verschafft hätte, gerne alles opferte, was mir auf dieser Welt am teuersten war ... Wie Abraham kümmerte ich mich um die Vorbereitung des Opfers und half meiner Schwester bei allen Schritten, die sie unternahm, um die Erlaubnis für den Eintritt in das Karmeliterkloster zu erlangen.“ Als der bestimmte Tag kam, der 9. April 1888, fiel es Maria Celina sehr schwer, sich von ihr zu verabschieden, und sie schreibt: „Ich musste mich zitternd an die Wand lehnen, doch ich weinte nicht. Ich wollte sie von ganzem Herzen Jesus schenken und Er gab mir dafür Seine Kraft. Oh, wie sehr benötigte ich doch diese göttliche Kraft!“

Maria Celina und ihre Schwester Maria Leonie nahmen an den Festen der Familie Guerin, ihres Onkels und ihrer Tante, teil und halfen dabei. Das war eine Gelegenheit, auszugehen und Leute kennenzulernen, und sie gingen auch zu Tanzfesten. Da Theresia aufgrund ihres Eintritts in das Karmeliterkloster nicht



mehr direkt Einfluss ausübte, kam es zu einem Heiratsantrag für Maria Celina, obwohl sie zuvor nie ans Heiraten gedacht hatte. Sie dachte, dass dieser Antrag, den sie gerade nach Theresias Eintritt bekommen hatte, vielleicht ein Hinweis des Willens Gottes für sie sein könnte. Angesichts des Dilemmas betete sie viel, ohne dass sie vom Himmel irgendein Zeichen erhielt, wie sie handeln sollte. Aber aufgrund der Gebete ihrer Schwester, der heiligen Theresia vom Kinde Jesus, und der Ratschläge eines Priesters lehnte Maria Celina den Heiratsantrag ab und folgte ihrem Weg zum Ordensleben.

Während dieser Prüfungen hatte Maria Celina hinsichtlich ihrer künstlerischen Fähigkeiten Fortschritte gemacht. Ihr Vater bot ihr die Möglichkeit, die Akademie zu besuchen, um ihre Talente zu vervollkommen. Aber sie widersetzte sich sofort, da sie befürchtete, dass durch die Versuchungen der Welt ihre Ordensberufung zunichte gemacht werden könnte. Das war die Gelegenheit, ihrem Vater mitzuteilen, dass sie auch Ordensfrau werden wollte. Als Ludwig bemerkte, dass der Wunsch seiner Tochter ganz ernst war, betrachtete er es als den Willen Gottes für sie sowie für alle seine Töchter. Ludwig und Maria Celina gingen daher nach ihrem Gespräch zum

Allerheiligsten Sakrament, um Gott für die Gnade, die Er seiner Familie gewährt hatte, zu danken, nämlich dass alle seine Töchter Ordensfrauen seien. Nun wollte Ludwig nicht eine Last für sie sein, indem er sie zu Hause an seiner Seite zurückhielt. Aber Maria Celina blieb bis zum Ende bei ihm.

Isidor Guerin beauftragte einen guten Künstler, Maria Celina zu helfen, sich beim Malen zu vervollkommen. Sie malte für ihren Vater ein Bild von der Heiligsten Jungfrau, das zu tiefer Andacht veranlasste. Nachdem Maria Celina eine Novene zum Heiligen Josef gehalten hatte, um die Bekehrung einer Bediensteten zu erlangen, kam diese zu ihr und sagte: „Ich bin eine armselige Unglückliche; viele Jahre lang lebte ich von Gott abgewandt, ich habe Sakrilege begangen, aber ich möchte mich ändern. Es



geschah erst jetzt, als ich das Bild der Heiligsten Jungfrau Maria anblickte, dass mein Herz wie Wachs zerschmolz.“

Da Maria Celina die von ihrem todkranken Vater erduldeten Demütigungen miterleben musste, den Haushalt zu führen hatte und sich außerdem wegen ihrer künftigen Berufung Sorgen machte, war sie zu jener Zeit so bedrückt, dass sie fühlte, die Last nicht tragen zu können; damals erschien ihr die Heiligste Jungfrau Maria lächelnd und so gab Sie ihr Kraft.

Am 29. Juli 1894 starb der heilige Ludwig Martin einem akuten Herzanfall zufolge, wobei ihm Maria Celina zur Seite stand. Maria Celina bekam den Verlust der direkten Gegenwart ihres Vaters auf viele Weisen zu spüren. Sie hatte nicht mehr seinen Schutz angesichts der weltlichen Vergnügungen. Als Maria Celina bei der Familie Guerin wohnte, wurde sie mehr als einmal auf die Probe gestellt. Obwohl ihr keine Heiratsanträge mehr gemacht wurden, gab es andere Versuchungen, wenn die Familie Guerin ihre Einladungen gab. Wenn Maria Celina fühlte, dass sie angesichts der Versuchungen Gefahr lief, kehrte sie sich von der Feier ab und zog sich in ihr Zimmer zurück. Dort kniete sie sich vor dem Bild Unserer Lieben Frau nieder, um Ihren Schutz zu erbitten. Maria Celina gab ihrer Cousine Maria Guerin in ihren Zweifeln und Problemen Ratschläge und regte sie an, die Hindernisse zu überwinden, die ihrem Wunsch, Ordensfrau zu werden, zuwider waren. Dabei hatte sie dann Erfolg, als Maria am 15. August 1895 in das Karmeliterkloster von Lisieux eintrat. Maria Guerin erhielt den Ordensnamen Schwester Maria von der Eucharistie.

Es war die Zeit gekommen, zu der Maria Celina ihrer Berufung folgen und sich mit ihren drei Schwestern, die im Karmeliterkloster Nonnen waren, vereinigen sollte, obwohl sie zuerst einen gewissen Widerstand überwinden musste, wie sie es in einem Brief an Theresia vom Kinde Jesus erklärte, und zwar von Caen aus, wo sie einige Tage bei der Familie Guerin im Haus La Néele ihrer Cousins verbrachte: »Johanna und Franz stehen mit mir auf Kriegsfuß und verwenden eine Redeweise voller Bitterkeit. Sie werfen mir viele Sachen vor, und wenn Maria ihnen den Mund stopft, finden sie etwas anderes, um es mir vorzuwerfen. Erstens sagen sie, ich wäre nicht berufen, sondern dazu bestimmt, Mutter einer Familie zu sein; ich hätte schon viel früher über meine Neigung zum Ordensleben sprechen sollen; ich wäre leichtsinnig, weil ich mich so schnell entschied; dass ich, wenn ich eine gute Partie machen könnte, dies ausnützen sollte; dass ich dickköpfig sei und aus Verzweiflung in ein Kloster eintreten würde, usw. Danach kritisieren sie euch: dass ihr Hamsterer seid und dass sie euch sowie mich viel weniger schätzen. Danach sagen sie, dass ich undankbar sei, wenn ich nach Papas Tod so schnell fortgehe, dass ich wenigstens bis zum Ende der Trauerzeit in der Welt abwarten müsste, meine Berufung heranreifen lassen und aus Dankbarkeit wenigstens ein Jahr meinem Onkel und meiner Tante widmen sollte, und dergleichen mehr. Es wäre endlos ..., und ich kann dir gar nicht sagen, wie verärgert sie sind. Niemals dachte ich, dass



meine Berufung, die schon so sehr auf die Probe gestellt wurde, auf so heftigen Widerstand stoßen würde. Ich bin 25 Jahre alt, weiß bereits, was ich tue, und machte nie Andeutungen, dass ich zur Ehe geneigt sei. Sie hätten erahnen können, dass ich mich gleich nach dem Tod unseres lieben Vaters als Erstes darum kümmern würde, mein Leben in eine bestimmte Richtung zu lenken, anstatt es mir vorzuwerfen. Kurz und gut, es muss wohl so sein! Aber sie sind erbarmungslos gegenüber den Seelen, die sich Gott weihen! Es scheint, dass für sie alle Leiden und jede Verachtung zu wenig sind. Deshalb wäre es Johanna lieber, mich in Jerusalem zu sehen als in Lisieux.« Die heilige Theresia vom Kinde Jesus antwortet ihr im August 1894: »Es wundert mich nicht, dass in Caen der Sturm tobt. F. und J. haben einen Weg ausgewählt, der ganz anders ist als der unsrige, sodass sie nicht begreifen können, wie erhaben unsere Berufung ist. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Nach diesem eintägigen Leben werden sie begreifen, wer mehr Privilegien hatte, wir oder sie.« Schließlich trat Maria Celina am 14. September 1894 ein. Die erste Unterweisung,

welche die heilige Theresia, die damals Novizenmeisterin war, ihrer Schwester gab, bezog sich auf die Demut: jedes Mal wenn sie in ihre Zelle eintrat, sollte sie den Boden küssen. „Was diese Übung der Demut in deiner Seele bewirkt, wird erst nach jahrelanger Übung offenbar, und ebenso, dass unser Karmeliterorden alle Geheimnisse der Vollkommenheit in sich birgt.“ Die meisten Neuberufenen, die länger in der Welt gelebt haben, bringen die „Narben“ mit, welche die Welt bewirkt. Mit fünfundzwanzig Jahren hatte Maria Celina keine einzige. Aber sie musste andere Schwierigkeiten überwinden: Oftmals konnte sie nicht schlafen, weil ihr Bett so unbequem war; ein und das andere Mal wurde sie getadelt, weil sie beim Gebet einschlief; und sie brauchte fast ein Jahr, bis sie sich an das Essen gewöhnte. Bevor sie

eintrat, kommunizierte sie täglich, und nun erfuhr sie das Leid, dass zu jener Zeit die Karmeliter in einer Woche nur drei- oder viermal kommunizieren durften.

Am 5. Februar 1895 wird Maria Celina eingekleidet und ist dann Novizin. Sie bringt die Zeremonie mit diesen Worten in Erinnerung: „Mir wurde die besondere Gnade einer innigen Vereinigung mit meinem Geliebten zuteil; ich sah nichts von dem, was rings um mich vor sich ging. Die Anwesenheit des Bischofs, die vielen Geistlichen, die zahlreichen Anwesenden: alles verschwand vor meinen Augen, ich war mit Jesus allein ..., als plötzlich die innere Stille durch das Singen der Komplet, die lebhaft und geistvoll war, unterbrochen wurde. Der Chor stimmte einen Psalm an und ich verstand seine Bedeutung; jedes Wort drang in meine Seele ein wie ein Unterpfand des heiligen Versprechens, das ich dem gab, mit dem ich bereits mein Leben vereint hatte.“

Als Ordensfrau erhielt Maria Celina den Namen Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz, und damit sie gesegnet sei, gab man ihr Reliquien von der Gründerin des Karmeliterklosters in Lisieux, der Ehrwürdigen Mutter Genoveva von der heiligen Theresia.

Zu Beginn ihres Ordenslebens hatte Schwester Genoveva als Richtschnur nur das, was sie außerhalb des Karmeliterklosters gelernt hatte. Aber innerhalb der Klostermauern tritt man den Hindernissen ganz anders gegenüber. Schwester Theresia vom Kinde Jesus sagte zu Schwester Genoveva: „Wenn du dich auf das stützt, was die Welt dich gelehrt hat, ist es, wie wenn du dich auf ein glühendes Eisen stützt! Es hinterlässt seine Spur! Man muss sich in allem blindlings Gott ergeben.“

Am 3. Februar 1895 weihte sich Schwester Genoveva gänzlich der „Hausherrin“, der Jungfrau Maria. Es war für sie ein leichter Schritt, weil sie die Jungfrau Maria inbrünstig verehrte. Sie bat auch um den Schutz des heiligen Michael, des heiligen Elias und des heiligen Johannes des Täuflers.

Die heilige Theresia vom Kinde Jesus folgte ihrem „Pfadchen“ und hatte dabei einen Höhepunkt erreicht: am 9. Juni 1895 wandten sich die Schwestern Theresia und Genoveva nach der Heiligen Messe an die Priorin, Mutter Agnes von Jesus, und baten um die Erlaubnis, sich als „Opfer der Barmherzigen Liebe“ anzubieten. Mutter Agnes gab die Erlaubnis, ohne genau zu verstehen, worum sie baten. Die heilige Theresia verstand deutlich, wie sehr sich Jesus danach sehnt geliebt zu werden, und regte Schwester Genoveva dazu an, mit ihr „den Akt der Hingabe an die Barmherzige Liebe“ zu vollziehen. Anlässlich der feierlichen Gelübdeablegung von Schwester Genoveva am 24. Februar 1896 verfasste Schwester Theresia einen Vermählungsvertrag zwischen ihrer Schwester und Jesus, und zwar mit der Devise: „Auf sich selbst vergessen, um Gott zu finden.“ Kurz nach ihrer Gelübdeablegung kam der Tag, an dem sie den Schleier empfing, der 17. März 1896.

Die Nachricht von der Krankheit der Schwester Theresia vom Kinde Jesus war ein harter Schlag für Schwester Genoveva. Sie wusste, dass sie nur durch ein Wunder Gottes geheilt werden konnte. Schwester



Theresia war ihre nahestehende Gefährtin und Vertraute, und bei jedem Problem wandte sie sich an sie. Schwester Theresia nannte Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz, ihre Maria Celina, zärtlich „das süße Echo meiner Seele“. Es kam der September 1897, der letzte Monat, den Schwester Theresia auf Erden verbrachte, und sie sagte zu ihr: „Die Leute können wohl nicht begreifen, dass wir uns so sehr geliebt haben.“ Und die heilige Theresia antwortete: „Es ist nicht nötig, dass die Leute es glauben, die Hauptsache ist, dass es so ist.“ Tage später versicherte ihr die heilige Theresia, dass sie sie stets beschützen würde. Als sie auf ihrem Sterbebett ihre letzten Worte aussprach, wandte sie sich Schwester Genoveva zu und warf ihr ihren letzten Blick zu, den Segen, den sie so sehr ersehnte. Schwester Genoveva erklärte später in ihrem Leben: „Die Erinnerung an diesen letzten Blick, den ich so sehr ersehnte, ... er stützt mich immer und ist eine unbeschreibliche Kraftquelle für mich.“

Schwester Genoveva hatte den Posten der Sakristanin inne und kümmerte sich um alles, was mit der Kapelle in Beziehung stand. Es war eine Arbeit, die sie von Herzen gern verrichtete, und sie bemühte sich eifrig dies tadellos zu erfüllen.

Ab dem Jahr 1899 erlitt Schwester Genoveva viele Versuchungen gegen die Keuschheit. Es war gleich, wie viele Gebete sie verrichtete, die Versuchungen dauerten an, aber sie blieb standhaft und klammerte sich an Gott. Sie bemühte sich Seelen zu retten, denn der Rettung einer einzigen maß sie mehr Bedeutung bei als dem Erleiden der Versuchungen. Wie sie sagte: „Der Wunsch, Seelen zu retten, war wie eine Leidenschaft ... Das war die Hoffnung, die mir Mut gab.“ Die Angriffe dauerten mehr als zwei Jahre an.

Das Foto vom Heiligen Grabtuch, das 1898 gemacht worden war, fesselte Schwester Genoveva; sie betrachtete es sehr eingehend und 1904 malte sie eine Nachbildung vom Heiligen Antlitz, wobei sie sich in Seine Leiden vertiefte und inständig um die Hilfe der Heiligsten Jungfrau und des Heiligen Josef bat. Als sie das Bild fertiggestellt hatte, bot sie es der Heiligsten Jungfrau Maria an und sagte: „Mit wie viel Liebe habe ich doch das Heilige Antlitz gemalt!“ Der heilige Papst Pius X. freute sich, als er es sah, und sandte ihr eine Gedenkmedaille. Das Bild erhielt bei der internationalen Ausstellung für religiöse Kunst im Jahre 1909 den ersten Preis.

Als im Jahre 1910 in der Diözese der Heiligsprechungsprozess eröffnet wurde, mussten die Schwestern der heiligen Theresia vom Kinde Jesus Aussagen über ihr Leben machen. Schwester Genoveva sprach ständig über das „Pfadchen“, das bis dahin etwas Unbekanntes war. Der Glaubensanwalt bat sie, diesen Namen nicht zu erwähnen, weil er für die Angelegenheit abträglich sein könnte, denn er befürchtete, dass der Prozess schlagartig abgeschlossen werden könnte. Aber Schwester Genoveva bestand darauf ihn zu erwähnen, indem sie sagte: „Wenn man ihn ablehnt, wird er eben abgelehnt, aber da ich bereits geschworen habe, die Wahrheit zu sagen, muss ich von dem Zeugnis ablegen, was ich gesehen und gehört habe, was immer auch geschehen mag. Schwester Theresia vom Kinde Jesus übte die einfachen und verborgenen Tugenden und man muss sich an das gewöhnen.“ Im August 1921 wandte sich der heilige Papst Benedikt XV. an alle Gläubigen, indem er das „Pfadchen der geistigen Kindheit“ und die Tugenden von Schwester Theresia empfahl. Schwester Genoveva sagte: „Niemals habe ich so große und tiefe Freude empfunden. Nicht einmal die Selig- und Heiligsprechung verursachten mir so viel Freude.“

Der Bischof von Bayeux hatte immer mehr Interesse am Leben der heiligen Theresia, und nachdem er ihre Autobiografie gelesen hatte, bat er Schwester Genoveva, ein Büchlein über ihre Schwester zu verfassen. Darin beschrieb sie das Leben von Theresia vor ihrem Eintritt in das Karmeliterkloster und die Tugenden, die sie übte. Im letzten Teil schilderte sie, wie sie ihre Krankheit ertrug und wie sie starb. Danach wurden, zusammen mit dem Büchlein von Mutter Agnes von Jesus, weitere Büchlein verfasst: „Der kleine Katechismus über den Akt der Hingabe“, „Das Pfadchen“, „Leben in Bildern“ mit Fotos aus dem Leben der heiligen Theresia. Schwester Genoveva übernahm es, alles, was es über die heilige Theresia gab, zu ordnen, und zwar von ihrem Leben als Kind bis zum Heiligsprechungsprozess. Die Berichte, die sie zusammenstellte und organisierte, erreichten den Glanzpunkt in einem Buch mit dem Titel „Die Gesinnung der seligen Theresia vom Kinde Jesus“, worin ihre Liebe zu Gott zum Ausdruck kam. Schwester Genoveva gab sich große Mühe, um die von der Familie Martin bewohnten Häuser zu erwerben, wobei sie diese so gestaltete, dass sie Theresias Leben widerspiegelten und für die Pilger



geöffnet wurden. Angefangen bei den Häusern der Familie bis zur umfassenden Arbeit an der Basilika der heiligen Theresia von Lisieux, kümmerte sie sich um jedes Detail, indem sie alles prüfte, bevor man handelte. 1929 wurde der Grundstein für die Basilika gesetzt. Der heilige Papst Pius XI. sandte Kardinal Pacelli zur feierlichen Einweihung der Basilika am 11. Juli 1937 nach Lisieux. Am darauffolgenden Tag besuchte der Kardinal die drei Schwestern im Karmeliterkloster. Er führte mit Schwester Genoveva ein Gespräch, wobei er die Worte über die Aufgabe der heiligen Theresia wiedergab, nämlich die „Geistige Kindheit und das Pfadchen“. Es war segensreich so die Worte zu hören, die Maria Celina von Anfang an stets verstanden hatte. Sie bat Kardinal Pacelli für ein Bild Modell zu sitzen, und sagte zu ihm, sie würde

vorausahnen, dass er der nächste Papst sein würde, worauf der Kardinal antwortete: „Bitte lieber darum, dass mir die Gnade eines guten Todes zuteil wird; das ist für mich kostbarer. Der Gute Gott möge mich in jenem letzten Augenblick barmherzig und gütig aufnehmen.“ Zwei Jahre später ging das Prophezeite in Erfüllung, als er zum Papst erwählt wurde und den Namen Pius XII. annahm.

Schwester Genoveva nahm von neuem ihre Arbeit als Schriftstellerin auf, und auch als Malerin, indem sie mehr Bilder von der heiligen Theresia vom Kinde Jesus malte. Bei allen ihren Arbeiten forschte sie stets zuerst gründlich nach und suchte unermüdlich in den Archiven. Schwester Genoveva lernte beständig. In ihren Schriften nennt sie sich „Königin der Unvollkommenen“. „Mein Reich ist äußerst weit ausgedehnt und ich habe unzählige Untertanen, aber mögen sie tun, was sie wollen, sie können ihre Königin nicht übertreffen ...“ Die Unvollkommenheit! Sie dachte auch über die Worte der heiligen Theresia nach: „Es

genügt sich zu demütigen, die eigenen Unvollkommenheiten sanftmütig zu ertragen. Darin besteht unsere wahre Heiligkeit.“ Die Tugend, welche Schwester Genoveva am meisten schätzte, war die Demut und sie bat Gott inständig um diese Tugend. Sie sagte: „Ich wünsche nur eines, nämlich dass Gott mit mir Barmherzigkeit walten lässt, und das ist nur möglich, wenn man armselig ist.“ Mehrmals ergab es sich, dass es im Kloster bedeutende freie Stellen gab, aber sie wurde immer übergangen. Sie war in jeder Hinsicht ein Vorbild für Demut. Schwester Genoveva sagte: „Wenn unsere Mutter Priorin nicht an mich denkt, ist es darauf zurückzuführen, dass ich Fehler habe, die ich nicht sehe. Ich muss mich unterordnen, ohne zu verstehen.“ „Wer verliert, gewinnt“ war die Devise, nach der sie lebte.

Im Oktober 1935 beschrieb Schwester Genoveva ihre Vereinigung mit der Heiligsten Jungfrau Maria: „Ich fühlte mich auf unsagbare Weise mit meiner Himmlischen Mutter vereint; ich empfand ein unbeschreibliches Gefühl Ihrer Gegenwart, das ich nicht zum Ausdruck zu bringen wage. Es schien mir, dass die Heiligste Mutter hier bei uns ist, dass Sie meine Schwester, meine Freundin, ist, dass es unter uns eine Vertrautheit gibt wie in einer Familie. Oh, wie erfreulich ist es doch daran zu denken! Es ist das dritte Mal in meinem Leben, dass meine Himmlische Mutter mich am Vortag des Festes Ihrer Göttlichen Mutterschaft besucht.“

Als Mutter Agnes von Jesus erkrankte, wurde Schwester Genoveva mit dem Apostolat in Bezug auf die heilige Theresia vom Kinde Jesus beauftragt. Die Beziehungen zwischen Mutter Agnes von Jesus und Schwester Genoveva waren sehr vertraut. Sie sagte zu ihr: „Ich liebe meine Maria Celina mehr als irgendetwas anderes auf der Welt, und was würde mit mir geschehen, wenn ich dich nicht hätte.“ Am 28. Juli 1951 starb Mutter Agnes von Jesus heiligmäßig, wobei sie Schwester Genoveva und die Gemeinschaft an ihrer Seite hatte.

Obwohl Schwester Genoveva bereits in den Achtzigern war und viele Krankheiten wie Rheumatismus, Ischias und Gicht erlitten hatte, kämpfte sie noch, indem sie die „Geistige Kindheit“ ihrer heiligen Schwester erklärte und den Sinn des „Aktes der Hingabe an die Barmherzige Liebe“ auslegte und verständlich machte. Sie widersetzte sich weiterhin vielen Autoren, die Bücher verfassten, welche die Echtheit der Botschaft der heiligen Theresia vom Kinde Jesus vor den Gläubigen beeinträchtigten oder falsch darstellten. Die geistige Kindheit war der Mittelpunkt im Leben von Schwester Genoveva und sie lebte täglich danach: „Da Gott die Barmherzige Liebe ist, zieht Ihn die Armseligkeit an und bringt ein Gnadenmeer hervor. Es genügt, wenn wir Ihn kennen, Ihn annehmen, Ihn lieben und es nicht unterlassen dem Herrn unsere fruchtlosen Bemühungen anzubieten, die Er zu rechter Zeit mit einem uneingeschränkten Glauben an die unendliche Liebe krönen wird.“

Sie glaubte, dass sie mit Gott vereint war, und drückte dies so aus: „Er ist für mich ein Vater und ich liebe Ihn leidenschaftlich, ich bin in Ihn vernarrt ... Mein einziger Wunsch ist, Ihn immer besser zu kennen, auf Erden bis zum Äußersten dieser Erkenntnis zu gelangen und dann im Himmel ..., und ich fühle, dass es, um das zu verwirklichen, notwendig ist zum Äußersten der Demut zu gelangen; deshalb bitte ich weiterhin so inständig darum. Das ist der Überblick über meine arme Seele.“

Am 24. Februar 1956 wurde der 60. Jahrestag der Gelübdeablegung von Schwester Genoveva gefeiert. Aufgrund all der Aufregung, die dies verursachte, hätte sie die Feier am liebsten abgesagt. Als sie sprach, wählte sie das Thema über die Ordensberufung aus: „Trotz der Prüfungen, die oft hart waren und meinen Weg gekennzeichnet haben, sehe ich schließlich, dass unser Herr Sein Versprechen gehalten hat und dass mir, weil ich alles zurückgelassen habe, nicht nur das Hundertfache zuteil wurde, sondern noch mehr, ja sogar das Tausendfache an innerlicher Freude und innerem Frieden.“ Sie gab weitere Erklärungen, indem sie die heilige Theresia vom Kinde Jesus und Mutter Agnes von Jesus als Vorbilder für wahre Freude empfahl: „In ihren größten Schwierigkeiten überflutete der himmlische Friede ihre Seelen und stärkte sie; die wahre Freude war ihr Glück in diesem Leben, wie es für alle eifrigen Seelen das Glück ist; und es gibt viele in unserem Kloster.“

Während ihres Todeskampfes ergriff sie mit einer Hand das Kruzifix und in der anderen hielt sie den Rosenkranz. Sie ließ beides keinen Augenblick los. Jede Minute betete sie beharrlich, wobei sie sich das Kruzifix näherte, um es zu küssen. Man konnte hören, dass sie sagte: „O mein Jesus, ich möchte Dich lieben aus ganzem Herzen, bis zur Vernarrtheit, mit all meiner Kraft; ja, mit all meiner Kraft, bis zur Vernarrtheit ...“ Als Schwester Genoveva am Morgen des 25. Februar 1959 erwachte – es fehlten ihr zwei Monate, um das neunzigste Lebensjahr zu vollenden –, verschlimmerte sich ihr Zustand. Die Priorin sagte zu ihr: „Sicherlich wird es heute sein“, worauf sie antwortete: „Heute!“ Das letzte Wort, das sie aussprach und ständig wiederholte, war: „Jesus!“ Um 9 Uhr vormittags begannen die Priorin und die Gemeinschaft den „Akt der Hingabe an die Barmherzige Liebe“ zu beten, und ohne zu sprechen deutete Schwester Genoveva an, dass sie mitbetete. Man sah sie etwa zehn Minuten lang in einem Ekstasezustand und um 9.25 Uhr übergab sie Gott ihre Seele.

Drei Tage lang war der Leichnam von Schwester Genoveva im Chor aufgebahrt und mehrere tausend Personen kamen dorthin, um sich von ihr zu verabschieden, ja sogar viele Ausländer kamen, da sie die Ordensfrau, die von ihren Schwestern, vor allem von der heiligen Theresia vom Kinde Jesus, so sehr geliebt wurde, sehen wollten.

Seine Heiligkeit Papst Petrus III. erklärte sie am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes und am 30. September 2017 wurde sie von ihm heiliggesprochen.

### **5.- Die heilige Maria von der Eucharistie (Maria Guerin)**

Maria Guerin wurde im August 1870 geboren. Ihre Eltern waren Isidor Guerin, Bruder der heiligen Celia Martin-Guerin, und seiner Ehefrau Elise Maria Celina. Sie war drei Jahre älter als die heilige



Theresia vom Kinde Jesus, hatte ein feuriges Herz in einem kränklichen Körper und eine Künstlernatur, denn sie war eine hervorragende Klavierspielerin und sang wie eine Nachtigall. Sie schien abwechselnd kraftlos und witzig, was von ihrer guten oder schlechten Laune und dem Auf und Ab mit ihrer Gesundheit abhing. Ihr ganzes Leben war vom schweren Kreuz der Skrupel gekennzeichnet. Sie war intelligent und ragte in der Schule beim Lernen hervor. Nachdem ihre Mutter sie sehr gewissenhaft auf die Erstkommunion vorbereitet hatte, empfing sie diese am 2. Juni 1881, und später schrieb sie: „Niemand kann wohlbegründeter als ich sagen, dass Jesus mich an diesem Tag, dem schönsten in meinem Leben, zum Ordensleben berief und wir uns Treue gelobten.“

Die heilige Theresia vom Kinde Jesus war mit neun Jahren Schülerin in der Abtei und verstand sich mit Maria Guerin sehr gut, wie sie schildert: „Etwas, was ich auch sehr gerne tat, war, mit meiner Cousine Maria allein zu sein, was nur zufälligerweise geschah: Sie ließ mich das Spiel auswählen und ich wählte ein ganz neues aus. Maria und Theresia taten so, als ob sie Einsiedlerinnen wären, die nichts anderes hatten als eine armselige Hütte und ein kleines Weizenfeld, und ein wenig Gemüse kultivierten. Ihr Leben verlief in ständiger Betrachtung, das heißt, eine der Einsiedlerinnen ersetzte die andere beim Gebet, wenn sie sich dem tätigen Leben widmen mussten. Alles wurde mit solcher Harmonie, derartigem Schweigen und auf so fromme Weise gemacht, dass es sich als vollkommen erwies. Wenn unsere Tante uns abholte, um einen Spaziergang zu machen, setzten wir das Spiel auch auf der Straße fort. Die beiden Einsiedlerinnen beteten zusammen den Rosenkranz, wobei sie sich der Finger bedienten, um nicht vor taktlosen Leuten mit ihrer Andacht zu prahlen.“

Um ihrer Berufung zu folgen, hatte sie jedoch viele Schwierigkeiten, und zwar aufgrund der Befürchtungen, die ihr Gewissen beunruhigten, der großen Empfindlichkeit, durch die sie spontan reagierte, aufgrund ihrer Zweifel und des Mangels an Entschlossenheit; all dies erforderte Zeit, um gemeistert zu werden. Als die heilige Theresia vom Kinde Jesus 1890 den Schleier entgegennahm, entschloss sie sich schließlich für den Karmeliterorden. Sie schreibt der heiligen Theresia, indem sie kundtut, dass sie sich unwürdig fühlt, worauf diese antwortet: „Maria, wenn du nichts bist, darfst du nicht vergessen, dass Jesus Alles ist; deshalb sollst du dein Nichts in Seinem unendlichen Alles verlieren und einzig und allein an dieses liebenswürdige Alles denken ... Du sollst auch nicht wünschen, die Frucht deiner Bemühungen zu sehen, denn Jesus findet daran Gefallen, diese Kleinigkeiten, die Ihn trösten, für sich allein zu behalten.“

Als Maria im Mai 1889 der heiligen Theresia vom Kinde Jesus gestand, dass sie wegen ihrer Skrupel nicht kommunizierte, dass sie ein derartiges Durcheinander im Kopf hatte, dass es ihr nicht gelang dies zu entwirren, und dass ihr Herz leer und von Traurigkeit erfüllt war, antwortete ihr die heilige Theresia: „Wenn es dem Teufel gelingt eine Seele von der Heiligen Kommunion abzuhalten, hat er alles gewonnen. Und Jesus weint ...! Meine Liebe! Denke also, dass Jesus eigens für dich, nur für dich, im Tabernakel weilt, und dass Er sich danach sehnt in dein Herz einzukehren ... Ach, höre nicht auf den Teufel, halte ihn zum Narren und empfang ohne Angst den friedvollen und liebevollen Jesus ...! Nein, es ist unmöglich, dass ein Herz „das nur Ruhe findet, wenn es zu einem Tabernakel schaut“, Jesus so schwer beleidigt, dass es Ihn nicht empfangen kann. Was Jesus beleidigt, was Sein Herz verwundet, ist der Mangel an Vertrauen ...! Dein Herz ist dazu bestimmt, Jesus zu lieben, Ihn leidenschaftlich zu lieben. Bitte Ihn darum, dass die schönsten Jahre deines Lebens nicht unter gegenstandslosen Befürchtungen vergehen. Wir haben nicht mehr als die kurze Zeit unseres Lebens um Jesus zu lieben. Der Teufel weiß es ganz genau und deshalb versucht er, es durch unnütze Mühen zunichte zu machen ... Liebes Schwesterchen, kommuniziere oft, sehr

oft ... Das ist das einzige Mittel, wenn du geheilt werden willst. Jesus hat nicht umsonst in deiner Seele diesen Wunsch erweckt. Befürchte nicht, die Heiligste Jungfrau über die Maßen zu lieben, du wirst Sie nie ausreichend lieben, und Jesus wird sehr zufrieden sein, denn die Heiligste Jungfrau ist Seine Mutter.“ Dieser Brief rief die Bewunderung des heiligen Papstes Pius X. hervor und er ließ den Heiligsprechungsprozess der heiligen Theresia vom Kinde Jesus vorverlegen, denn er anerkannte in ihr die erhabene Lehre über die häufige Kommunion.

Der Weitblick der Priorin, Mutter Maria Gonzaga, ermöglichte es, dass Maria Guerin in das Karmeliterkloster eintrat, wo bereits ihre vier Cousinen von der Familie Martin lebten. Die heilige Theresia vom Kinde Jesus verfasste ihr Gedicht „Lied einer Seele, die ihre Ruhestatt gefunden hat“, für Maria Guerin, die am 15. August 1895 in das Karmeliterkloster eintrat; darin spielt sie darauf an, dass Maria Guerin den großen Wunsch hatte, jung zu sterben, und sich von der Eucharistie stark angezogen fühlte:

„Heute lösest Du, o Jesus, meine Bindungen! Im Orden Mariens kann ich wirklich alle Güter finden. Wenn ich meine innig geliebte Familie verlasse, verstehst Du es, sie mit himmlischer Gunst zu überhäufen. Und mir wirst Du die Verzeihung gewähren wie den armen Sündern.

„Im Karmeliterkloster, o Jesus, muss ich leben, denn Deine Liebe hat mich in diese Oase gerufen. Hier möchte ich Dir folgen, Dich lieben und bald sterben. Hier, mein Jesus, hier!



„An diesem Tag, o Herr, erfüllst Du alle meine Wünsche. Künftig werde ich mich ganz nahe bei der Eucharistie Tag und Nacht opfern, schweigend will ich mich opfern und in Frieden und Ruhe warten, bis Du kommst und mich in den Himmel holst. Den Strahlen der Unbefleckten Hostie will ich mich aussetzen, und dieses Liebesfeuer wird mich bald allmählich verzehren, und ich werde Dich lieben, mein Jesus, wie ein himmlischer Seraph.

„Wenn zu Ende gehen, o Herr, meine Tage hier auf Erden – bald wird es sein –, werde ich Dir folgen auf das ewige Gestade. Im Himmel auf ewig leben! Dich lieben und niemals sterben! Auf ewig! Auf ewig!“

Sie erhielt den Ordensnamen Schwester Maria von der Eucharistie und hatte als Novizenmeisterin ihre Cousine, die heilige Theresia vom Kinde Jesus. Am 17. März 1896 wurde sie eingekleidet und am 25. März 1897 legte sie ihre Gelübde ab. Schwester Maria von der Eucharistie empfing am 2. Juni 1897 den Schleier und dies war für die heilige Theresia das letzte Familienfest.

Die heilige Theresia widmete ihrer Cousine noch zwei Gedichte, das erste „Nur Jesus“, am 15. August 1896: Nur die Liebe zu Jesus ist das Programm, das sie für die großherzige Schwester Maria von der Eucharistie vorschlägt, und zwar auf halbem Weg, zwischen der „Ruhe“ im ersten Lied, das sie für sie schrieb, und dem heftigen „Kampf“ im Gedicht, das sie anlässlich ihrer Gelübdeablegung am 25. März 1897 schrieb, nämlich „Meine Waffen“. Schwester Maria von der Eucharistie ist zugleich ein „Engelchen“ und eine „seelenstarke Frau“, ein „Kindlein“ und ein „tapferer Krieger“, und das Gedicht endet so: „Ich werde auf dem Schlachtfeld sterben, mit der Waffe in der Hand!“

Schwester Maria von der Eucharistie begann das Ordensleben voller Illusionen, wie sie es sich vorgestellt hatte. Dennoch zeigte sie eine gewisse Leichtfertigkeit und passte sich nicht spontan einem ernstesten Leben an. Die heilige Theresia vom Kinde Jesus wies sie zurecht, indem sie versuchte ein zu empfindliches Herz zu leiten, ein unvorhersehbares Benehmen zu korrigieren, die Selbstlosigkeit einzuflößen und ebenso den Seeleneifer sowie die Demut bei den kleinen Konflikten im Gemeinschaftsleben. Aber die Schwester ist liebevoll, ehrlich, sie lächelt; und hatte die heilige Theresia sie nicht eines Tages „eine große Freude, die Steine zum Lachen bringen kann“, genannt? Es ist rührend zu sehen, mit welcher Seelenstärke sich die im Sterben liegende Novizenmeisterin am 11. September 1897 an die Novizin wandte: „Du musst sehr freundlich sein, sehr freundlich; niemals hartherzig, hart ... Gestern hast du Schwester X gekränkt ... Kurz darauf tat es auch eine andere Schwester. Was geschah? Sie weinte ... Zwei aufeinander folgende Vorwürfe erfüllten sie mit großer Traurigkeit, wohingegen nichts passiert wäre, wenn du freundlich gewesen wärest.“ Die heilige Theresia erfüllte vom Himmel aus weiterhin ihre Aufgabe mit Schwester Maria von der Eucharistie, was sie bestätigte, indem sie 1899 ihrer Mutter schrieb: „... Mein Engelchen führt mich auf dem Weg der Liebe. Man braucht nicht hochehrhabene Gedanken, um zum Himmel zu gelangen, man braucht Liebe, und all meine innere Einkehr gründet sich nur auf dieses Wort. Mein Schwesterchen lehrt mich diesbezüglich viel.“

Nach und nach gewöhnten sich die Eltern an die Berufung ihrer Tochter und sie erkannten, welche große Ehre die Berufung eines Kindes für die Eltern ist. Herr Guerin schrieb: „Nun kann ich bereits sterben, denn

ich hinterlasse eine strahlende Lampe, die immerfort vor der Göttlichen Eucharistie brennen wird.“ Und Frau Guerin: „Wie gut ist doch Gott, denn Er hat mir die Augen geöffnet und gab mir zu erkennen, was die Berufung zum Ordensleben bedeutet!“

Am 13. Februar 1900 starb Elise Maria Celina Guerin im Alter von 53 Jahren. Ihre Tochter empfand es



schmerzlich, denn sie waren eng verbunden. Drei Jahre später erkrankte die junge Karmelitin an Tuberkulose und musste es hinnehmen, von der strengen Regel dispensiert zu werden, wenn auch nicht ohne Schwierigkeit. Während der einundzwanzig Monate, in denen sie durch die Krankheit geläutert wurde, brachte das Leiden in ihr die Frucht der Ergebung an den Willen Gottes hervor, wodurch sie für den Himmel vorbereitet wurde. Für Mutter Agnes war es, als ob sich die Geschichte nochmals wiederholen würde. Dr. La Néele und Isidor Guerin sahen sich unfähig das Fortschreiten der Krankheit zu verhindern; und weder durch die Wissenschaft noch durch die Gebete der Gemeinschaft, die um die Fürsprache der heiligen Theresia vom Kinde Jesus bat, wurde ihr Tod verhindert.

Schwester Maria von der Eucharistie starb am 14. April 1905. Sie war 34 Jahre und sieben Monate alt. „Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Oh, welch ein Frieden! Man soll sich nicht fürchten zu leiden, Er gibt immer die Kraft ...“ Sie starb, nachdem sie ausgerufen hatte: „Mein Jesus, ich liebe Dich.“

Von den fünf Novizinnen der heiligen Theresia vom Kinde Jesus war sie die erste, die sich mit ihr im Himmel vereinigte. Unter ihrem Einfluss hatte sie sich der Legion der kleinen Seelen angeschlossen, die sich der Barmherzigen Liebe opferten, und dieses Gebet half ihr, dem Tod ins Auge zu sehen. Eine der Ordensfrauen, die bei ihrem Tod anwesend waren, sagte: „Nachdem wir Schwester Maria von der Eucharistie sterben gesehen hatten, konnten wir den Tod nicht mehr fürchten.“

Eine Schwester hörte im Traum, dass die heilige Theresia vom Kinde Jesus zu ihr sagte: „Wenn du nach dem Tod von Schwester Maria von der Eucharistie meine Stimme hörst, weißt du dann, dass sie mit mir im Himmel ist.“ Zur gleichen Zeit, zu der Schwester Maria von der Eucharistie starb, hörte diese Schwester die Stimme der heiligen Theresia.

Seine Heiligkeit Papst Petrus III. erklärte sie am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes und am 30. September 2017 wurde sie von ihm heiliggesprochen.

## **6.- Die heilige Genoveva von der heiligen Theresia (Klara Maria Bertrand)**

Die heilige Genoveva von der heiligen Theresia, mit bürg. Namen Klara Maria Radegunde Bertrand, wurde am 5. Juli 1805 in Poitiers, Frankreich, geboren.

Mutter Genoveva vertraute der heiligen Theresia vom Kinde Jesus – sie waren in Freundschaft verbunden – einige Erinnerungen aus ihrer Jugend an:

„Als ich ein Kind war – ich war damals etwa drei Jahre alt –, kam häufig Pater Beuregard und eines Tages sagte er beim Weggehen zu mir, es würde ihm scheinen, dass von diesem Augenblick an ‚Gott Seine Hand auf meinen Kopf gelegt hatte‘. Und er irrte sich nicht. Bete für mich, wenn ich mich vor dem befinde, der alles beurteilen wird, sogar was uns gerecht erscheint.“

Von klein auf verstand sie es, die Tugend zu üben und ihr Kreuz zu tragen: Als sich die junge Klara Maria Bertrand eines Tages im Haus ihrer Lehrerin aufhielt, wollte sie aus einem hoch gelegenen Fenster sehen. Da sie zu klein war, um es zu erreichen, stieg sie hinauf, wie sie eben konnte. Aber sie wusste nicht, dass sich die Katze der Lehrerin am Fenstersims befand und auf einem Kissen schlief. Als sie hinaufstieg, warf sie also die Katze hinunter und diese fiel mit ihrem Bettchen weit weg. Sie zog sich keinen Schaden zu, aber einige arglistige Gefährtinnen, die sich freuten, der Lehrerin etwas erzählen zu können, holten eilig die Katze und sagten der Lehrerin, dass Klara ihr ein Bein gebrochen hätte, da sie sie absichtlich aus dem Fenster geworfen hätte. Daraufhin auferlegte die Lehrerin dem armen Mädchen die strengste Strafe, die es im Internat gab und darin bestand, einen Bußhut aufzusetzen. Klara ertrug diese Strafe mit engelhafter Geduld. Sie sagte nichts um sich zu rechtfertigen; einzig und allein sagte sie: „Mein Herzlein war sehr bekümmert, aber ich sagte gar nichts.“

An einem anderen Tag stieg sie hoch, um in einem Schrank etwas für ihre Puppen zu suchen. Sobald Klara Maria heruntergestiegen war und einen Schritt auf eine Seite getan hatte, stürzte der große Schrank um und fiel auseinander, was viel Lärm verursachte. Ihre Mutter kam ganz erschrocken herbei und dachte,

eines der Mädchen zerdrückt vorzufinden, aber ihre Tochter trug nichts davon, nicht einmal eine Schramme. Klara konnte nicht umhin zu sagen, dass der Schrank auf sie hätte fallen müssen und sie getötet hätte, wenn ihr nicht eine außerordentliche Hilfe zuteil geworden wäre.

Sie lehrte gern die Kinder aus dem Dorf den Katechismus. Sie begann mit wenigen, aber bald sagten sie es unter sich weiter und dann hatte sie eine große Gruppe von Kleinen rings um sich. Sie bereitete die Kinder auf ihre Erstkommunion vor, wobei sie sie lehrte die Tugenden zu üben. Die Mutter eines Mädchens sagte zu ihr: „Ach, Fräulein! Wie kann ich Ihnen dafür danken? Meine Tochter ist nicht mehr zu erkennen: zuvor wollte sie nichts tun, doch jetzt sucht sie die Gelegenheit, zuvorkommend zu sein; sie ist nicht mehr die Gleiche. Ich weiß nicht, wie Sie es gemacht haben.“

Für sie war es eine Wonne, die Karmelitinnen singen zu hören. Oftmals wohnte sie sonntags mit ihrem kleinen Bruder dem Abendgottesdienst bei. Als Pater Beauregard zum Bischof ernannt wurde, musste sie einen Beichtvater auswählen. Der Kaplan des Karmeliterklosters, Pater Rochemontoux, war der Beichtvater, der ihr geeignet schien, aber er war jung, und Klara, die sich bereits berufen fühlte, sagte sich: „Ich soll ihn nicht zum Beichtvater erwählen, denn meine betagte Cousine Theresia würde sagen: ‚Diese jungen Priester dienen nur dazu, die jungen Frauen zu begeistern und sie in ein Kloster zu schicken.‘ Meine Cousine hatte als Beichtvater einen alten Kanoniker von der Kathedrale. Doch ich besuchte sie und sagte zu ihr: ‚Liebe Cousine, ich möchte dich um eine Gunst bitten: dass du für mich einen Beichtvater auswählst. – Nein, nein, wähle den aus, den du willst; du bist schon alt genug und außerdem frei. – Liebe Cousine, ich werde den auswählen, den du mir anzeigst.‘ Ich war sicher, dass meine Cousine mir einen alten Kanoniker von der Kathedrale anraten würde. Doch da sie nichts tat, ohne sich zuvor beraten zu lassen, hörte sie sich an, wie man vom Kaplan der Karmeliter wie von einem jungen Heiligen redete, und groß war meine Überraschung, als sie mir mitteilte, dass sie Pater Rochemontoux ausgewählt hatte. Ich ließ mir meine Freude nicht anmerken und dankte ihr ganz einfach. Jetzt – dachte ich – kann sie mir wohl keinen Vorwurf mehr machen, wenn sie von meiner Berufung erfährt.“

Klara besuchte das Karmeliterkloster zum ersten Mal mit siebzehn Jahren, obwohl sie damals nicht darum bat eintreten zu dürfen. Sie war etwa zwanzig Jahre alt, als ihr Eintritt beschlossen wurde; im Sprechzimmer ließ sie sich ihre Rührung nicht im Geringsten anmerken, aber als sie wieder in ihr Zimmer kam, brach sie in Tränen aus.

1830 trat sie mit 24 Jahren in das Karmeliterkloster in Poitiers ein. „An dem Tag, der für meinen Eintritt in das Karmeliterkloster festgesetzt worden war, musste ich um 6 Uhr abends frei sein. Da ich alle meine Angelegenheiten geregelt hatte, sagte mir mein Beichtvater, dass ich auf den nächsten Tag warten könne, wenn ich wollte. Aber ich erwiderte ihm: ‚Pater, da ich heute Abend um 6 Uhr frei werde, werde ich um 6 Uhr eintreten.‘ Sag mir, meine Tochter, ob Folgendes nicht eine gute Eingebung war: Am Tag nach meinem Eintritt, erhielt ich einen Brief vom Heim, in dem mein kleiner Bruder Internatsschüler war. Es hieß, dass mein Bruder krank sei und dass er sich durch meine Fürsorge und die Landluft bald erholen würde. Wenn ich also nicht am Abend des gleichen Tages, an dem ich frei wurde, eingetreten wäre, hätte ich vielleicht die Berufung verloren: Die Hindernisse, die es nacheinander gab, hätten mich veranlasst, den Eintritt bis zu einem anderen Tag aufzuschieben, und vielleicht hätten sie schließlich meinen Eintritt in das Karmeliterkloster verhindert.“



„Am Tag meiner Gelübdeablegung war ich morgens so beunruhigt, dass ich um Erlaubnis bat, mit meinem Beichtvater sprechen zu dürfen, und nur auf seine Anordnung hin legte ich die heiligen Gelübde ab.“ Diese Tatsache war ein Trost für die heilige Theresia vom Kinde Jesus, denn am Tag, an dem sie ihre Ordensgelübde ablegte, geschah das Gleiche: „In meiner Seele erhob sich der heftigste Sturm, den ich in meinem ganzen Leben gekannt hatte. Bis dahin war mir noch nie ein einziger Zweifel hinsichtlich meiner Berufung in den Sinn gekommen. Aber ich musste diese Prüfung durchstehen. Als nachts nach der Frühmesse der Kreuzweg gebetet wurde, drängte sich mir der Gedanke auf, dass meine Berufung ein Traum, ein Hirngespinnst, sei. Das Leben im Karmeliterkloster schien mir sehr schön, aber der Teufel brachte mich zur Überzeugung, dass es nicht für mich sei und dass ich meine Oberen betrügen würde, indem ich darauf bestand einen Weg zu gehen, für den ich nicht berufen war. Meine geistige Verwirrung war so bedrückend, dass ich nur eines sah und verstand: dass ich nicht berufen war! Wie soll ich meine Herzensangst beschreiben? Es schien mir (ein widersinniger



Gedanke, der deutlich zeigt, dass diese Versuchung vom Teufel kam), dass die Novizenmeisterin, wenn ich ihr meine Befürchtungen kundtun würde, mir die Gelübde nicht ablegen lassen würde. Doch ich zog es vor den Willen Gottes zu erfüllen und in die Welt zurückzukehren, als im Karmeliterkloster zu bleiben und nach meinem Willen zu handeln. Ich holte also die Novizenmeisterin aus dem Chor und ganz verwirrt erklärte ich ihr meinen Seelenzustand. Gott sei Dank, sie sah klarer als ich und beruhigte mich gänzlich. Übrigens schlug ich durch meinen Akt der Demut den Teufel, der vielleicht dachte, dass ich es nicht wagen würde jene Versuchung zu bekennen, vollends in die Flucht. Sobald ich ausgeredet hatte, verschwanden alle Zweifel. Doch um meinen Akt der Demut zu vervollständigen, wollte ich meine sonderbare Versuchung auch unserer Mutter anvertrauen, die sich damit zufriedengab aufzulachen.“

„Kurz bevor ich eingekleidet wurde, rief mich die gute Nähschwester und sagte zu mir: ‚Schwester Genoveva, ich werde Sie als *Bevorrechtete* behandeln: Sehen Sie, welchen Umhang ich Ihnen gebe.‘ Sie holte den Betreffenden Umhang aus dem Schrank. Es war ein Umhang, der einer Nonne gehört hatte, die hochbetagt gestorben war. Da diese Schwester in den letzten Jahren ihres Lebens ständig in einem Armsessel gesessen war, hatte niemand bemerkt, dass ihr Umhang sehr kurz war (ich glaube, dass er durch das Waschen eingegangen war), und dass er ganz vergilbt war. Als ich ihn sah, krampfte sich mein Herz zusammen ..., ich hatte so sehr gehofft, einen schönen weißen Umhang zu bekommen ...! Mir war zum Weinen zumute, aber ich dankte der Näherin, ohne ihr etwas von meinem Leid zu sagen. Mehrere Tage später erfuhr eine Novizin, die soeben eingekleidet worden war, dass ich keinen neuen Umhang bekommen hatte, und begann zu weinen, indem sie sagte: ‚Und ich habe mir so sehr gewünscht einen alten Umhang zu bekommen! Welch ein Glück hat doch Schwester Genoveva!‘ Ach, sagte ich zu mir selbst, *wie unvollkommen bin ich wohl!* Meine Mitschwester weint, weil sie keinen alten Umhang hat, und ich weine, weil ich ihn habe!“ (Die Mutter Priorin ließ nicht zu, dass Schwester Genoveva jenen Umhang trug, der ihr nicht einmal bis zu den Knien reichte, obwohl sie klein von Statur war.)

Im Kloster lernte sie bald die Arbeiten nur zu verrichten, um Gott wohlgefällig zu sein: „Ich war zusammen mit einer jungen Ordensfrau mit dem Nähen beauftragt, und wir hatten als Vorarbeiterin eine gute alte Schwester. Einmal hatten wir einen Korb voll Hemdkleider, die wir dringend ausbessern mussten. Meine Mitschwester und ich arbeiteten so eifrig, dass bei Einbruch der Nacht der Korb leer war. Wir machten uns große Hoffnungen, dass wir unserer Vorarbeiterin eine Überraschung bereiten würden. Aber als die gute alte Schwester kam, ging sie wie üblich an die Arbeit, ohne uns ein Wort zu sagen. Wir beide sahen uns entmutigt an, aber meine junge Mitschwester ergriff bald das Wort: ‚– Schwester, bist du nicht zufrieden? Schau wie viel wir gearbeitet haben ... – Verzeiht, liebe Schwestern, ich wusste nicht, dass ihr all diese Arbeit für mich verrichtet habt; ich glaubte, ihr hättet für Gott gearbeitet, und deshalb habe ich euch nicht gedankt; aber nun weiß ich es und bin euch sehr dankbar ... Danke ..., danke, liebe Schwestern.‘ Du kannst dir vorstellen, meine Tochter, welchen Eindruck diese Worte auf uns machten; wir waren so beeindruckt, dass auch wir uns versucht fühlten, von neuem zu beginnen.“



„In Poitiers war es üblich, dass diejenige, die zuletzt die Gelübde abgelegt hatte, als dritte Krankenschwester eingesetzt wurde. Gleich nach der Gelübdeablegung betraute man mich mit dieser Aufgabe. Aber ich war so ungeschickt, dass ich nichts anrühren konnte, ohne es fallen zu lassen. Eines Tages gab man mir einen Teller mit Pflaumen in die Hand und empfahl mir ihn vorsichtig zu tragen; aber kaum hatte ich drei Schritte getan, plums, da fiel der Teller hinunter und die Pflaumen lagen auf dem Boden. An den Tagen, an denen ich etwas zerbrach, ließ mich die Mutter Priorin als Strafe nicht kommunizieren. Einmal zerbrach ich morgens vor der Heiligen Messe etwas. Ich fühlte mich versucht, es erst nach der Messe zu sagen, aber ich dachte, dass ich dies nicht tun sollte, denn ich wusste, dass unsere Mutter mich nicht kommunizieren lassen würde, wenn sie es erfuhr. Daher ging ich um es ihr zu

sagen: – Mutter, ich habe soeben etwas zerbrochen. – Nimm den Umhang ab, Schwester Genoveva.“

„Im Krankenzimmer befand sich eine Kranke, die an den Ärmeln des Hemdkleides zahlreiche Schnürchen hatte (ich glaube es waren vierundzwanzig), um die Ärmel zu schließen. Eines Tages bat sie mich, die Schnürchen zu wechseln, da sie sehr abgenutzt waren. Ich suchte sofort die erste

Krankenschwester, um sie um die Schnürchen zu bitten. Sie zeigte mir an, wo sie waren, und ich verrichtete diese Arbeit, wozu ich ziemlich lange brauchte. Als ich fertig war, brachte ich mein Werk der Kranken, die sich sehr freute. Aber bald holte mich die Krankenschwester: ‚Aber Schwester Genoveva, was hast du gemacht! Du hast neue Schnürchen an das Hemdkleid genäht. Du hättest die alten umdrehen sollen.‘ – ‚Danke, Schwester, dass du es mir sagst; ich werde auftrennen, was ich genäht habe, und die alten annähen.‘ Ich ging ganz schnell zur Kranken und bat sie, mir das Hemdkleid nochmals zu geben. ‚Du Arme – sagte sie zu mir – wie viel Arbeit mache ich dir doch.‘ – ‚Mach dir keine Sorgen, Schwester, bald werde ich es dir wieder bringen.‘ Und ich begann meine Arbeit nochmals, denn ich befürchtete sehr, eine Verfehlung gegen die heilige Armut zu begehen.“

1838 wurde Mutter Genoveva mit anderen Nonnen nach Lisieux gesandt, um ein Kloster zu gründen; sie war die Vizepriorin und Novizenmeisterin, und Mutter Elisabeth von Sankt Ludwig war die Priorin. Wenige Jahre später starb Mutter Elisabeth und Mutter Genoveva folgte ihr als Priorin nach. Die Nonnen hatten sie sehr gern und wählten sie zur Priorin, sooft die Regel es erlaubte – nicht mehr als zweimal nacheinander –, bis ihr Gesundheitszustand es verhinderte; sie wurde als Gründerin betrachtet.

Mutter Genoveva sagte 1890 zur heiligen Theresia vom Kinde Jesus: „Na gut, meine Tochter, ich werde dir ein kleines Geheimnis anvertrauen. Nachdem ich eine Novene zu unserem seligen Vater, dem heiligen Johannes vom Kreuz, gehalten hatte, befand ich mich eines Tages in meiner kleinen Zelle und hörte eine Stimme, die mir unter anderen Tröstungen diese Worte kundtat: ‚Eine Braut Gottes sein‘, und die Stimme hielt an, so als ob sie mir die Süße dieser Worte länger zu verkosten geben wollte. Und dann fuhr die Stimme fort: ‚Welch ein Titel!‘ Die Stimme hielt wiederum an und sagte des Weiteren: ‚Welch ein Privileg!‘ Ich weiß nicht, liebe Tochter, wo ich war, aber gewiss verkostete ich die Freuden der Ekstase, und als alles vorüber war, war ich mit Tränen überströmt, aber es waren sehr süße Tränen. Das ist schon sehr lange her; ich war damals in deinem Alter, siebzehn oder achtzehn Jahre. Aber diese Erinnerung blieb so fest in mir eingepägt, dass ich glaubte das Herz würde mir aus der Brust springen, wenn jemand den Schleier empfing und ich dabei das ‚Amo Christum‘ singen hörte. Ich verstand, welche Gnade unsere Berufung ist!“ „Liebe Tochter, du kannst sagen, dass Gott mir dir Wunder gewirkt hat, da Er dich wie an der Hand geführt hat. Und dein Vater, der bei deiner Einkleidung dort war! Aber wenn Gott ihn nun durch das Leiden auf die Probe stellt, ist es eben, weil Er im Himmel einen sehr schönen Platz für ihn vorbehalten hat.“

Als Maria Pauline Martin am 2. Oktober 1882 eintrat, war Mutter Maria Gonzaga Priorin. Am 31. Januar 1883 wurde Mutter Genoveva wiedergewählt, aber am Ende des Jahres 1884 wurde sie invalide, und aufgrund ihrer Krankheit und ihres fortgeschrittenen Alters wurde bei den Wahlen am 3. Februar 1886 wieder Mutter Gonzaga gewählt, welche die Priorin war, als 1886 Maria Luise Martin eintrat und im April 1888 die heilige Theresia vom Kinde Jesus. Dennoch blieb Mutter Genoveva mit den Schwestern der Familie Martin in inniger geistiger Verbundenheit, vor allem mit Theresia und Maria Pauline, die sie „unsere engelhafte Novizin“ nannte und von der sie voraussagte, dass sie eines Tages Priorin sein würde.



Während ihres Noviziats lernte Schwester Agnes von Jesus das Heilige Antlitz des Herrn zu verehren, und zwar unter der Leitung der heiligen Mutter Genoveva von der heiligen Theresia. Eine Nonne aus dem Karmeliterkloster in Tours, die heilige Maria Sankt Peter von der Heiligen Familie, hatte Offenbarungen über die Geheimnisse des Heiligen Antlitzes erhalten. Nachdem Mutter Genoveva diese Offenbarungen genau überdacht hatte, sorgte sie dafür, dass das Heilige Antlitz in ihrem eigenen Kloster verehrt werde. Schwester Agnes von Jesus folgte ihr treu bei der Verehrung des Heiligen Antlitzes und leitete ihre Schwestern dazu an, als sie später eintraten. Die heilige Theresia vom Kinde Jesus schrieb, dass es Mutter Agnes von Jesus gewesen sei, die ihr offenbarte, wie tiefgründig die im Heiligen Antlitz des Erlösers verborgenen Schätze sind.

Mutter Genoveva gewährte die Führungsqualitäten von Schwester Agnes von Jesus und sagte auf ihrem Sterbebett ihren KarmeliterSchwestern voraus, dass bald das öffentliche Leben der Schwester Agnes von Jesus als künftige Priorin des Karmeliterklosters beginnen würde. Am Tag, an dem Mutter Agnes zur Priorin erwählt wurde, sagte der Kaplan zu ihr: „Als Sie Ihren Namen aussprechen hörten, erwiderten Sie

nur mit Tränen. Und ich verstehe Ihre Befürchtungen: Sie sind jung, mit wenig Erfahrung. Aber fassen Sie Mut, liebe Tochter, Gott bedient sich manchmal der dem Anschein nach schwächsten Instrumente, um Seine Werke auszuführen und damit sie zu Seiner Ehre arbeiten. Außerdem haben Sie eine aufrichtige und schlichte Seele. Ihre heilige Mutter Genoveva wird Ihnen helfen; bemühen Sie sich das kostbare Beispiel, das Sie Ihnen gegeben hat, nachzuahmen. Ohne mich gegen die Zurückhaltung zu verfehlen, kann ich Ihnen sagen: Wenn die meisten Schwestern gedacht haben, Sie zu wählen, ist es darauf zurückzuführen, dass sie beobachtet haben, wie Sie danach trachten die Tugenden nachzuahmen, die Sie bei ihr gesehen haben. Sie wird Ihre Stütze sein; und außerdem können Sie sich in Ihren Schwierigkeiten an die Mutter wenden, die Sie so gern haben, und sie wird Sie beraten und orientieren. Sie werden in ihr stets eine Hilfe finden ... Sie werden an Ihrer Seite stets die würdige Mutter haben, die Sie so gerne weiterhin auf ihrem Posten als Priorin gesehen hätten.“

Die heilige Genoveva unterstützte die heilige Theresia vom Kinde Jesus bei ihren Bemühungen, jung in das Karmeliterkloster eintreten zu dürfen. Der Priester, der das Karmeliterkloster in Lisieux überwachte, der Kanoniker Johannes Baptist Delatroette, widersetzte sich energisch dem Eintritt von Theresia. Als er Mutter Genoveva besuchte, bat sie ihn mutig darum, Theresia eintreten zu lassen, wenn auch vergeblich. Am Morgen des 9. April 1888, als die heilige Theresia eintrat, richtete Pater Delatroette vor Herrn Martin diese Worte an die Gemeinschaft, während die Tür der Klausur offen stand: „Na gut, Ehrwürdige Mütter, Sie können das Te Deum singen! Als vom Bischof Beauftragter stelle ich Ihnen dieses fünfzehnjährige Mädchen vor, dessen Eintritt Sie wollten. Ich hoffe, dass Sie in dem, was Sie erwarten, nicht enttäuscht werden; aber für den Fall, dass es nicht so ist, mache ich Sie darauf aufmerksam, dass nur Sie die Verantwortlichen sein werden.“ Die ganze Gemeinschaft war angesichts dieser Worte verblüfft. In Bezug auf ihren Eintritt erzählt die heilige Theresia vom Kinde Jesus: „Unmittelbar nach meinem Eintritt führte man mich wie alle Postulantinnen in den Chor, der im Halbdunkel lag, weil das Allerheiligste ausgesetzt war, und das Erste, was meinen Blick anzog, waren die Augen unserer heiligen Mutter Genoveva, die sich auf mich hefteten. Ich kniete einen Augenblick vor ihr, wobei ich Gott für die Gnade, eine Heilige zu kennen, dankte.“

Die heilige Theresia vom Kinde Jesus und ihre Schwestern hielten die Gründerin des Karmeliterklosters in Lisieux für eine Heilige. Als Theresia ihre Lebensgeschichte schrieb, erwähnte sie mehrmals Mutter Genoveva. Sie spricht „vom Glück, das ich hatte, unsere heilige Mutter Genoveva zu kennen. Es war eine unschätzbare Gnade. Gott, der mir schon so viele Gnaden gewährt hatte, wollte, dass ich mit einer Heiligen lebte, und zwar nicht eine von diesen, die man nicht nachahmen kann, sondern eine Heilige, die sich durch verborgene und gewöhnliche Tugenden heiligte ... Meine Bewunderung erreichte den Höhepunkt, als ich feststellte, in welcher hohem Grad Jesus in ihr lebte und sie veranlasste zu sprechen und zu handeln. Ja, diese Heiligkeit scheint mir die echtste, die heiligste, und diese möchte ich für mich, denn in ihr ist keine Täuschung möglich. Am Tag, an dem ich meine Gelübde ablegte, wurde mir eine weitere große Freude zuteil, da ich von Mutter Genoveva selbst erfuhr, dass auch sie vor dem Ablegen ihrer Gelübde die gleiche Prüfung durchstand wie ich. Erinnerst du dich, liebe Mutter, welchen Trost wir in den Augenblicken unserer großen Leiden an ihrer Seite fanden? Kurz gesagt, das Andenken, das Mutter Genoveva in meinem Herzen hinterließ, ist ein ruhmreiches Andenken.“

In der Autobiografie der heiligen Theresia vom Kinde Jesus, die an Mutter Agnes von Jesus gerichtet ist, heißt es: „Du, meine liebe Mutter, kennst ja unsere Betrübnisse vom Juni, und vor allem die Betrübnisse vom 24. Juni 1888. Diese Erinnerungen haben sich so in das Innerste unserer Herzen eingepägt, dass es nicht notwendig ist sie aufzuschreiben. Wie viel litten wir doch, meine liebe Mutter! Und das war nicht mehr als der Anfang unseres Kummers!“ An jenem Tag verschwand ihr Vater, der bereits an Demenz litt, aus dem Haus. Maria Celina und ihr Onkel Isidor suchten ihn in ganz Lisieux und die Karmelittinnen beteten um seine Rückkehr. Inmitten ihrer Schmerzen fanden sie in Mutter Genoveva Trost und Kraft, denn sie sagte voraus, dass ihr Vater nach Hause zurückkehren würde. Nach drei Tagen erfuhren sie wirklich, dass sich Ludwig im Hafen von El Havre, 60 Kilometer von Lisieux, befand, und sie holten ihn ab.

Der Tod von Mutter Genoveva erfolgte zu Beginn eines strengen Winters. Sie empfing die Krankenölung am 25. November, dem letzten Tag der dreitägigen Andacht, die man anlässlich des dreihundertsten Jahrestages des Todes des heiligen Johannes vom Kreuz hielt – er starb am 14. Dezember 1591. Mutter Agnes schrieb an Maria Celina: „Mutter Genoveva ging es zu Beginn der Woche schlechter. Jetzt geht es ihr besser, aber dennoch hofft sie am Freitag zu sterben. Es scheint, dass sie davon überzeugt ist. Wie glücklich ist doch unsere heilige Mutter! Ich sehe ihr Gesicht von himmlischem Frieden überflutet. Man kann fühlen, dass ihr nicht mehr viel fehlt, um den Hafen zu erreichen.“

Am Samstag, dem 5. Dezember 1891, holte der Göttliche Bräutigam am frühen Morgen die Gründerin, die 86 Jahre alt war, zu sich. Die heilige Theresia vom Kinde Jesus, die damals 18 Jahre alt war, sagte:

„Am Tag ihres Heimgangs in den Himmel war ich ganz besonders gerührt. Ich war das erste Mal bei einem Todesfall zugegen und der Anblick war wirklich entzückend. Ich stand gerade am Fußende des Bettes der heiligen Sterbenden und sah ganz genau ihre kleinsten Bewegungen ... Im gleichem Augenblick, in dem unsere heilige Mutter Genoveva für den Himmel geboren wurde ... fühlte ich mich von einer unbeschreiblichen Freude und Gottergebenheit erfüllt. Es war so, als ob mir Mutter Genoveva einen Teil ihrer Glückseligkeit, an der sie sich bereits erfreute, gegeben hätte, denn ich bin völlig davon überzeugt, dass sie direkt in den Himmel einging. Als sie noch lebte, sagte ich einmal zu ihr: ‚Mutter, Sie werden nicht ins Fegfeuer kommen.‘ – ‚So hoffe ich es‘, antwortete sie mir sanft. Und es ist sicher, dass Gott eine Hoffnung, die mit so viel Demut verbunden war, nicht vereitelte. Ein Beweis dafür sind alle Gunsterweise, die wir von ihr erhalten haben.“

Eine Träne, die letzte von allen, die sie vergoss, löste sich nicht los, weshalb die heilige Theresia ein feines Tüchlein nahm und die letzte Träne einer Heiligen abwischte und als Reliquie aufbewahrte. Von da an trug sie die Reliquie in dem Täschchen, in dem sie die Bescheinigung ihrer Gelübde verwahrte, immer mit sich, bis sie ihrer Schwester – Schwester Genoveva vom Heiligen Antlitz – am 24. Februar 1896, dem Tag ihrer Gelübdeablegung, die Reliquie schenkte, und zwar mit der folgenden Anmerkung: „Dir, meine liebe Tochter, gebe ich als Hochzeitgeschenk die *letzte Träne*, die ich auf dieser Erde, auf der wir verbannt sind, vergossen habe. Trage sie auf deinem Herzen und erinnere dich daran, dass für Schwester Genoveva der Weg, um zur Heiligkeit zu gelangen, das Leiden ist. Es wird dir nicht schwer fallen, das Kreuz und die Tränen Jesu zu lieben, wenn du oft an diese Worte denkst: ‚Er liebte mich und gab sich für mich hin!‘ – Mutter Genoveva von der heiligen Theresia.“

Nach dem Tod von Mutter Genoveva hatte die heilige Theresia vom Kinde Jesus eines Nachts einen sehr schönen und unvergesslichen Traum: „Ich träumte, dass die Mutter ihr Testament machte und einer jeden der Schwestern etwas gab, was ihr gehörte. Als ich an die Reihe kam, dachte ich, dass ich nichts bekommen würde, weil sie nichts mehr hatte. Doch sie richtete sich auf und sagte dreimal mit einem durchdringenden Tonfall zu mir: ‚Dir gebe ich mein Herz.‘“

Mutter Genoveva wurde von der Gemeinschaft und in der Stadt so sehr verehrt, dass ihr Leichnam eine Woche im Chor aufgebahrt blieb. Es war nicht möglich, sie sofort zu bestatten, weil die Behörden es nicht erlaubten, sie im Kloster beizusetzen. Schließlich erlaubte es der Stadtrat, und sie wurde am 23. Dezember 1891 im Altarraum der Kapelle im Karmeliterkloster bestattet. Mutter Genoveva war das Weizenkorn, von dem Jesus sagte: „... wenn es stirbt, bringt es reichliche Frucht.“ Diese Frucht kam mehrere Jahre später zum Vorschein.

Mutter Genoveva von der heiligen Theresia wurde als Gründermutter der Karmeliterklöster in Lisieux, Caen, Coutances und Saigon betrachtet, und außerdem als Gründermutter aller Karmeliterklöster im Fernen Osten.

Seine Heiligkeit Papst Petrus III. erklärte sie am 29. September 2017 zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes und am 30. September 2017 wurde sie von ihm heiliggesprochen.

Wir empfehlen allen Gläubigen der Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen und Palmarianischen Kirche, diese sechs Heiligen, die zum Ruhm der Kirche und unseres Ordens zur Ehre der Altäre erhoben wurden, in allen ihren Nöten ganz besonders anzurufen.

Gegeben in El Palmar de Troya, dem Apostolischen Stuhl, am 30. September, dem Fest von Maria der Königin, im Jahre MMXVII nach Unserem Herrn Jesus Christus und zweiten Jahr Unseres Pontifikats.

Mit Unserem apostolischen Segen

Petrus III, P.P.

Póntifex Máximus



Petrus III P.P.